

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,50 M. monatlich, 1,10 M. wöchentlich, 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 M. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M., für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements rechnen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 Belegt für die sechsgetragene Kolonelle ober deren Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Bezirks- und Verbands-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2-fachgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Mittwoch, den 16. September 1914. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Kampf in zwei Erdteilen.

Deutsche gegen Engländer in Ostafrika. — Das Ringen im Westen und Osten Europas.

Der Krieg und die Kolonien.

Eine englische Aktion auf dem Njassasee.
 Blantyre (Njassaland), 11. September. (W. L. B., Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ hat am 8. September Langenburg (im südlichen Teil von Deutsch-Ostafrika) beschossen und dort eine Abteilung gelandet. Der Ort wurde überrascht; es wurde kein Widerstand geleistet.

Kämpfe zwischen Deutschen und Engländern in Ostafrika.

Berlin, 15. September. (W. L. B.) Nichtamtlich. Nach einer unbestätigten Neutermeldung aus Livingstonia vom 14. September ist eine deutsch-ostafrikanische Schutztruppenabteilung am 5. September in Britisch-Nordrhodesia eingedrungen und hat die Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte. Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengeschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung und besanden sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercorn. Leutnant Mac Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengeschütz einen nächtlichen Eilmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze.

Eine weitere Neutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Britisch-Ostafrika und Njassaland: Eine deutsche Abteilung hat die Grenze bei Mhoru am Viktoriassee überschritten und Karungu besetzt; sie rückt gegen Kiffi vor. Eine andere deutsche Abteilung, die nach dem Tlavo-fuß vorgedrückt war, hat mit Gruppen aus Vura und Mlolo-andei ein Gefecht gehabt; Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene englische Verwundete berichten, daß die Engländer in heftiger Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre wegzunehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Deutschen in Nordfrankreich.

Einen bemerkenswerten Brief veröffentlicht nach der „Deutschen Tageszeitung“ der „Lemps“ vom 6. September über das korrekte Verhalten der deutschen Truppen in Nordfrankreich. Staatsrat Gouber-Rouen, der das Gebiet des Nordens und des Pas de Calais in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß sich Laten der Deutschen wie aus Belgien im Norden nicht erneuert hätten. Es wurden keine Gebäude angezündet, und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht hatten und diesem eine Quittung übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur zornig, wenn man diesen verheimlicht oder diesen verweigert. Ueber das große Gebiet Nordfrankreich gibt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennt, daß er in dieser großen Gegend, die er bereist hat, keine Klagen der Bevölkerung über Deutsche gehört habe.

Vom Frankfurterkrieg in Belgien.

Berlin, 15. September. (W. L. B.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Frankfurter Stodgewehre und Stodfähringgewehre vorgefunden. Der erwähnte Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der sanitisierten Belgier richten werden.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. September. (W. L. B.) 11 Uhr 55 Minuten abends. Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Zurückdrängung der Serben.

Wien, 15. September. Amtlich. (W. L. B.) Die über die Save eingebrachten serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Hofer, Generalmajor.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Herr Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dum-Dum-Kugeln verwendet habe. Eine solche verleumderische Androhung könnte die in dem Telegramm Kaiser Wilhelm's an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Deutschland stellt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Leugnen.

Oberst von Reuter gefallen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingelieferter verwundeter Offiziere ist in Frankreich auch Oberst von Reuter, vormals Kommandeur des 99. Infanterieregiments in Zabern, an der Spitze des Grenadierregiments Nr. 12 gefallen. Der Verstorbene fand den Tod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel.

Ein Feldpostbrief aus Belgien.

Folgender Brief wurde uns zur Verfügung gestellt: Es war mir nicht möglich, Dir eher einen Brief zu schreiben als wie jetzt, wo ich mich in Deutschland befinde und hier Zeit habe. Wie ich Dir schon mitteilte, sind wir seit Mittwoch früh mit den Gefangenen der Festung Namur auf dem Wege nach Münster bei Hannover. Wir haben sie nach Koblenz gebracht, dort sind wir abgelöst worden. Wir sind Freitag nachts 12 Uhr eingetroffen, halb 3 Uhr aber erst abgelöst. Wir haben nun einen vollen Tag frei in Koblenz, dann geht es wieder zurück nach Belgien. Wir liegen in D. an der Maas. Es ist mir nicht möglich, Dir alles so zu schildern wie es ist. Wir sind noch in keinem Gefecht gewesen. Wir haben es nur mit den Frankfurter zu tun, das sind Einwohner der Dörfer, welche sich mit Waffen versehen, die bekommen sie von Frankreich und werden auch von da bezahlt. Die beschließen uns des Nachts beim Witzal oder am Tage beim Durchmarsch kleinerer Trupps, so daß wir sehr scharf vorgehen müssen, dieselben werden erschossen. Die Häuser, wo herausgeschossen worden ist, werden niedergebrannt. Es kommt vor, daß manche Dörfer vollständig vernichtet sind. Die Stadt D., wo wir liegen, ist ein Kurort an der Maas. Eine sehr schöne Stadt, aber jetzt ist es nur ein Trümmerhaufen, wo Menschen und Tiere begraben sind. Es ist eine wahre Hölle, man kann es vor Gestank kaum aushalten. Da liegen tote Pferde, Schweine, Kühe usw., welche in Verwesung übergehen und nicht verscharrt werden, weil keine Leute da sind. Die Hunde, welche noch herumlaufen, werden alle erschossen wegen Vergiftung. Die Frauen und Kinder der niedergebrannten Ortschaften werden in Kirchen und Schulen, soweit dieselben noch vorhanden sind, untergebracht. Die Männer

werden gefangen genommen und wer geschossen hat, wird erschossen. Es sind die Pfaffen schuld, welche die Leute aufheben. In M., wo wir am Donnerstag waren, wurde das ganze Stadtoberhaupt, Bürgermeister, Pfaffen usw., verhaftet, weil sie einen geheimen Aufruf gegen uns Deutsche erlassen hatten. Es sind traurige Bilder, die ich gesehen habe, wo mir manchmal die Tränen in den Augen standen. Das Vieh steht verlassen auf den Wiesen. Frauen und Kinder stehen weinend mit Hab und Gut, Säuglinge im Arm, und warten auf ihre Männer. Wir sind froh, daß der Krieg nicht in Deutschland ist.

Die englische Arbeiterschaft und der Krieg.

Lord Ritchener hat bekanntlich an alle Parteien die Aufforderung gerichtet, ihn bei der weiteren Rekrutierung zu unterstützen. Auch die Exekutive der nationalen Arbeiterpartei hat die Regierung sich gemeldet. Diese hat in zustimmendem Sinne geantwortet und ihre Mitglieder Arthur Henderson, Berler und Goldstone als Sprecher für die geplanten Versammlungen ernannt. Es hat sich nun ein parlamentarischer Komitee gebildet, bestehend aus Führern der verschiedenen Parteien. Einer der Präsidenten ist Henderson, im Komitee sind weitere vier Arbeiter-Abgeordnete vertreten.

Der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei (I. L. P.), der ebenfalls in der Exekutive der Arbeiterpartei durch einige Mitglieder vertreten ist, hat sich gegen diesen Beschluß ausgesprochen. Er hat seine Haltung in einem Manifest begründet. Es heißt darin u. a.:

„In den Großstädten werden zurzeit Demonstrationen abgehalten, in denen Mitglieder aller Parteien sprechen. Die lokalen Arbeiterorganisationen sind eingeladen, sich daran zu beteiligen. Nach der Absicht der Regierung soll in diesen Versammlungen die Gerechtigkeit unserer Sache“ klar gemacht werden. Der Nationalrat der I. L. P. hat in einer besonderen Konferenz hierzu Stellung genommen und empfiehlt den Zweigvereinen, an dieser Agitation nicht teilzunehmen. Wenn den Arbeitern in der gegenwärtigen Lage Ratschläge zu erteilen sind, dann wollen wir das, getreu dem Charakter und der Tradition unserer Bewegung, von unserem eigenen Standpunkt aus tun. Wir lehnen es ab, dies in Gemeinschaft mit den Militaristen und den Feinden der Arbeit zu tun, die sicherlich diese Gelegenheit nützen werden, um ihre Politik, die jetzt zum Kriege geführt hat, zu rechtfertigen.“

Die Pflicht, für die nationale Sicherheit zu sorgen, ist in erster Linie Sache der Regierung. Wir protestieren gegen den Versuch, die Leute dadurch zu Soldaten zu pressen, daß man ihnen die Hilfsmittel entzieht, mit Entlassung droht und dergleichen. Das ist eine feige unwürdige Handlungsweise. So sehr wir das unerbittliche militaristische System bekämpfen, so ist dieses doch weniger zu verurteilen, als das allgemeine Jagen und Quälen der jungen Leute, das Pressen zum Militärdienst, wie das jetzt bei uns geschieht.“

Das parlamentarische Komitee der Trade Unions hatte am gleichen Tage eine Konferenz. Es erließ an alle Mitglieder der Gewerkschaften, besonders an die Funktionäre, einen Aufruf, in welchem es im allgemeinen den Absichten der Regierung zustimmt. „Das parlamentarische Komitee“, so heißt es u. a. in diesem Aufruf, „ist überzeugt, daß im gegenwärtigen Kriege — soweit das eigene Land in Frage kommt — ein wichtiger Faktor nicht außer Betracht gelassen werden darf, nämlich der, falls das System des freiwilligen Heeresdienstes (Söldnerheer) in dieser Zeit der Not versagen sollte, das Verlangen nach einem nationalen obligatorischen Militärsystem mit doppelter Beachtung wiederkehren wird. Die Agitation für ein solches System würde so stark und unaufhaltsame Fortschritte machen, daß es sich schließlich als unwiderstehlich erweisen würde.“

Das Manifest schildert sodann die Schäden des obligatorischen Militärsystems in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung und spricht die Hoffnung aus, daß die Furcht vor dieser Gefahr genügen werde, um genügend freiwillige Mannschaften auf die Beine zu bringen. Die Sorge um die Erhaltung der Demokratie, die auch in der Zukunft die beste Garantie gegen den Krieg bilde, die Abneigung gegen das militaristisch-autokratische Regiment sollte genügen, den Enthusiasmus der Nation zu beleben, jeden Versuch, die gleichen Bedingungen auch den Ländern aufzuzwingen, die hieron noch frei sind, gänzlich zu machen.“

Aus diesen Gründen erklärt sich das Komitee für den Aufruf der Regierung und beteiligt sich an den Versammlungen, in welchen über die politische Lage gesprochen wird, und in denen die kriegsfähigen jungen Leute zur Beteiligung am Militärdienst aufgefordert werden sollen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

XVII.

Drengfurth, 10. September 1914.

Hinter einer Kuppe steigen Rauchwolken auf. Ueberall am Horizont. Eine ganze Flucht von Dörfern und Anwesen steht in Flammen. Nun hören wir dumpfgrollenden Kanonendonner. Da blüht es auf. Feine weiße Wölken steigen in die Höhe, bald weiten sie sich: ein Schrapnellregen fällt nieder. Schnell haben wir die Höhe gewonnen. Schon sind wir nahe dem Geschützfeuer zweier deutschen Batterien schwerer Artillerie. Nun sehen wir auch die Flammen und Feuergeräusche aufsteigen. Unsere Wagen sausen ins Tal hinab und gleich wieder eine Kuppe hinauf. Schlag auf Schlag, Blüß auf Blüß der 15-Zentimetergeschütze. Durch Drengfurth geht es zum Fürstenaue Berg. Links vom Wismarkturm stehen die beiden Batterien. Vom Turm aus dirigiert der Stab die Operationen.

Ich stehe hinter der einen Batterie. Fortgesetzt werfen die Kanonen die furchtbaren Geschosse aus ihren Schländen. Das Ziel ist der hinter dem Buchberg derstehende Feind. Unheimlich heulend und unter höllischem Hissen sausen die Granaten durch die Luft, bis zu acht Kilometer weit.

Am Dienstag noch waren die Russen in Drengfurth. Auf dem Fürstenaue Berg hatten sie sich verschanzt und tiefe Schützengräben im Bickal über den ganzen Berg gezogen. In unmittelbarer Nähe ihrer Stellungen hatten Tausende Geschosse der Deutschen eingeschlagen und den Boden tief aufgewühlt. Vor dem Feuer wichen die Russen zurück, und nun wurden sie von dem Punkt ihrer eigenen früheren Stellung aus beschossen. Noch eine Weile dauerte das Hissen, Donnern, Hissen und Heulen, dazwischen schallte aus der Ferne hinter einem Walde noch deutlich vernehmbar Gewehrknattern. Die ganze weite Ebene im hellen Sonnenglanz war anscheinend leblos. Die Batterien verschanzt, die Infanterie in Gräben und hinter Deckungen. Auf den dunklen Rauchwolken rannen, wie eine Krone, die weißen Wölken der Schrapnelle. Flammengarben der brennenden Ortschaften geben dem Rauch und Qualmgemälde schauerlich-lebhaftes Kolorit. Ein überwältigendes Bild furchtbarer Zerstörung.

Batterien wechseln. Von einem Geschütz zum anderen geht das Kommando weiter. Die Russen ziehen sich noch mehr zurück, anscheinend in der Richtung nach Nordenburg. Es war der linke Flügel der russischen Armee.

Am Kommandoturm höre ich den Befehl: „Kavalleriebrigade linken Flügel herum!“ Im selben Augenblick rast ein Auto davon, kurz hinterher mit verzerrten Rädern ein Reiter. Rechts vom Turm auf dem sogenannten Friedhofshügel nehme ich Stellung. In der Ebene, am Buchberg, in Ermelstein und weiter nach Nordenburg ist es, aus den Gräben heraus, lebendig geworden. Infanteriekolonnen marschieren den wachsenden Russen nach. Deutsche leichte Artillerie jagt den Buchberg hinan, von Westen sausen Munitionswagen denselben Ziele zu. Nun eilen die schweren Batterien in der Richtung nach Angerburg davon. Hinterher in langen Sägen Munitionskolonnen, andere kommen zurück, um neues Eisenfutter für die Stahlschlände zu holen. Bald ertönt wieder der höllische Lärm der Geschütze, die Russen bewerkeln den Buchberg mit gutgezielten Schrapnells. Wolle auf Wolle fliegt auf. Sie heben sich scharf ab von der grauen Wand des Rauchs der in Flammen zusammenstürzenden Häuser, Scheunen und ganzen Dörfer. Nach einmal und nun viel näher wird das Getöse der Kleinwaffen hörbar. Die Munitionskolonnen hinter dem Buchberg setzen sich in Bewegung. Wahrscheinlich stehen sie drängend vor den feindlichen Geschossen. Die Kolonnen ziehen sich auf engem Raum zusammen, noch einige Zeit brüllen die deutschen Batterien, dann tritt eine Pause ein, gerade so, als wollten sich die mächtig arbeitenden Schrapnells und Granaten schließend um Ungetüme etwas verschlafen. Nun aber beginnt es von neuem. Wieder heult und rührt und donnert und blüht es. Neue Flammen steigen auf. Allmählich schweigen die donnernenden Schlände, bald ist es ganz still. Die Russen ziehen weiter zurück. Vielleicht zu schnell für die Pläne des Stabes. Die Deutschen nehmen die Verfolgung auf. Kilometerlange Trainsüge, die bis Rastenburg zurück aufgestellt genommen hatten, hinterher. Lange Sanitätskolonnen streben bereits mit Wagen aller Art dem Schlachtfeld zu. Sie finden unheimlich viel Arbeit. Schon als wir zum Schlachtfeld führen, begegnen uns Wagen mit Verwundeten und Trupps gefangener Russen.

Wie fahren zurück zu unserm vorläufigen Standquartier. Noch lange sah man die Feuergeräusche; sie überzogen den ganzen Horizont mit einem Glutschein.

Wie der Kampf endet, wie er sich auf der ganzen Front gestaltet, das läßt sich noch nicht übersehen. Wohl aber darf man annehmen, daß die Russen aus ihren Positionen hinausgeworfen worden sind.

Wilhelm Däwoll, Kriegsberichterstatter.

Der Siegesbericht des Generalobersten v. Hindenburg.

Großes Hauptquartier, 14. September. General v. Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät:

Die Wilnaer Armee — II., III., IV., XX. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, fünf Kavallerie-Divisionen — ist durch die Schlacht an den Masurischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnor Reservearmee — XXII. Armeekorps, Rest des VI. Armeekorps, Teile des III. sibirischen Armeekorps — haben in besonderem Maße bei Dyd schwer gelitten.

Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbente ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 km, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 km in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

gez. Hindenburg.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage.)

Russen-Kommissionen.

Wolffs Telegraphenbureau teilt mit: Auch für den Regierungsbezirk Königsberg ist nunmehr eine Kommission zur Feststellung des völlerrechtswidrigen Auf-

tretens der Russen eingesetzt worden, wie sie bereits für den Regierungsbezirk Allenstein und für den Regierungsbezirk Gumbinnen besteht. Die Leitung der Kommission und die Beratung von Mitgliedern ist dem Regierungspräsidenten in Königsberg übertragen worden. An die Kommission werden baldigt alle Mitteilungen über Grausamkeiten und Verwüstungen, die im Regierungsbezirk Königsberg vorgekommen sind, zu richten sein.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Der Rückmarsch der österreichischen Armee.

Wien, 14. September. (B. Z. B.) Der Kriegsberichterstatter der „Zeit“ meldet heute von 1 Uhr 10 Min. nachmittags: Der Rückmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des hart erkämpften Gegners. Die Truppen zogen mit dem Bewußtsein ab, einen Erfolg errungen zu haben, da sie 80 dem Feinde abgewonnene Geschütze und mehr als 10 000 Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits besetzt. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Danik und Ruffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

Die Kriegslage.

Ueber die Schlacht bei Lemberg und die ihr vorausgegangenen Ereignisse gibt der als Theoretiker wie als Praktiker bekannte General Dr. v. Plum eine zusammenfassende Darstellung, der wir folgendes entnehmen:

„... Österreich jagte den richtigen Entschluß, sich Serbien gegenüber zunächst mit hinlänglicher Kriegsführung zu begnügen, alle hiernach verfügbaren Streitkräfte aber gegen Rußland zu verwenden und zu diesem Zweck in Galizien als dem Teile der Monarchie zu sammeln, der allein, und zwar in einer Ausdehnung von 800 Kilometern, an Rußland grenzt.“

Obgleich die Mobilisierung und Versammlung der russischen Streitkräfte sich schneller vollzogen hat, als im allgemeinen wohl erwartet wurde, und trotz der Schwäche des Galizien mit der übrigen Monarchie verbindenden Eisenbahnsystems, war der Aufmarsch des österreichischen Heeres doch früh genug beendet, um den Krieg angriffsweise beginnen zu können. Der Aufmarsch erfolgte in drei Gruppen. Die linke Flügelgruppe unter General der Kavallerie Danik versammelte sich an der Nordgrenze zwischen der Weichsel und dem Dniepr, die mittlere, vom General der Infanterie v. Ruffenberg befehligte, gleichfalls mit der Front nach Norden, zwischen dem Dniepr und dem Bug, die rechte Flügelgruppe, anscheinend die stärkste, deren Befehlshaber bisher nicht genannt worden ist, an der galizischen Ostgrenze.

Die Heeresgruppe des General Danik eröffnete, die Grenze überschreitend, die Offensive. Am 21. August traf sie bei Kraskow, einen Tagemarsch jenseits der Grenze, auf eine feindliche Armee, besiegte sie in dreitägiger Schlacht und verfolgte sie in der Richtung auf Lublin. Aber schon am 27. August mußte sie sich die Bahn bei Niedzeczow, halbwegs zwischen Kraskow und Lublin, durch eine zweite Schlacht frei machen, wonächst sie Lublin erreichte. In ihrer Nachhut hatte inzwischen am 25. August auch die Heeresgruppe Ruffenbergs die Grenze überschritten. Sie traf am 26. bei Jamoss und Komarow auf eine ihr entgegenrückende starke russische Armee. Es entwickelten sich mehrstündige heftige Kämpfe, die, nachdem am 28. August eine weitere Heeresgruppe unter Befehl des Erzherzogs Josef Ferdinand eingegriffen hatte, am 1. September mit einem glänzenden Siege der Oesterreicher endete. Am 4. September meldete der General Ruffenberg, daß der Feind in vollem Rückzuge sei und kräftig verfolgt werde. Seitdem sind keinerlei weitere Nachrichten von dieser Seite des Kriegsschauplatzes bekannt geworden.

Nicht so günstig war der Verlauf der Ereignisse bei der rechten Flügelgruppe. Sie hat unter fortgesetzten schweren Kämpfen vor einer von Osten in Galizien eingedrungenen, weit überlegenen russischen Streitmacht trotz mehrfacher Teilerfolge am 8. September bis in eine Stellung hinter Lemberg zurückweichen und diese unbefestigte Hauptstadt Galiziens dem Feinde überlassen müssen. Am 9. d. M. ist sie von dort zum Gegenangriff hervorgebrochen, hat in abermaligem fünfzigem heldenmütigen Ringen zwar den linken Flügel des Feindes unter schweren Verlusten zurückgeworfen, am 13. aber sich in Anbetracht des mit großer Uebermacht vordringenden feindlichen rechten Flügels entschließen müssen, wieder zurückzugeben.

In Russisch-Polen links der Weichsel befanden sich anscheinend auf beiden Seiten bisher nur schwache Kräfte.

Die von Serben und Monteneginern bisher gemachten Versuche, in österröschisches Gebiet einzudringen, sind abgewiesen worden.

Ueber die wahrscheinlichen Folgen der in Galizien eingetretenen Veränderung der Kriegslage wird man sich erst eine Ansicht bilden können, wenn man erschäut, wo und in welchem Zustande sich die starken österreichischen Streitkräfte befinden, die bis zum 4. September als siegreich in Russisch-Polen nordwärts vordringend gemeldet worden sind. Haben sie die bis dahin erzielten Erfolge behaupten können, so vermögen sie vielleicht durch Umkehr eine entscheidende Aenderung der Lage in Galizien herbeizuführen. Aber auch im anderen Falle bedeutet eine in Galizien verlorene Schlacht für Oesterreich nicht viel. Die brave österreichische Armee wird sich von dem erlittenen Mißgeschick, das auch die besten und tapfersten Truppen im Kriege einmal treffen kann, des sind wir gewiß, bald erholen, während Rußland nach dem im Norden erlittenen Niederlagen schwerlich über ausreichende Kräfte verfügt, um den in Galizien erzielten Vorteil zu behaupten oder gar zu erweitern. Um so weniger kann es an eine Verminderung seiner dort bisher verwendeten Streitkräfte denken.“

Ein von den Russen beschossener Spitalzug.

Wien, 14. September. (B. Z. B.) Gestern nachmittags ist auf dem Wiener Nordbahnhof ein Spitalzug eingetroffen, der in der Gegend von Kowaruksa am 12. September gegen 4 Uhr nachmittags von einer aus sechs Geschützen bestehenden russischen Batterie, die in einer Entfernung von 1000 Metern aufgestellt war, beschossen worden war. Die letzten Wagen zeigten deutlich Spuren der Beschädigung. Eine Granate hatte einen Wagen durchschlagen und außerdem war der Zug von einer Menge Fällkugeln getroffen worden. Unter den Verwundeten in diesem Zuge befanden sich auch Russen.

Der Seekrieg.

Die Geretteten des Kreuzers „Hela“.

Von dem älteren kleinen Kreuzer „Hela“, der durch ein feindliches Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde, konnte glücklicherweise fast die ganze Besatzung gerettet werden: nämlich 173 von 191. Der Mannschaftsverlust beträgt also nur 18 Mann. Die Rettung wurde von deutscher Seite bewerkstelligt, so daß auch niemand von der Besatzung in englische Gefangenschaft gerieth.

Bei dem Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder“ sind nach englischen Meldungen 270 Mann un-

Aenderung im Kommando der englischen Mittelmeerflotte.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der bisherige kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders hat den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader übernommen, dessen bisheriger Kommandant aber esen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Tatkraft. (B. Z. B.)

Ein Urteil über die Haltung der englischen Flotte.

London, 15. September. (B. Z. B.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel vom 12. September: Admiral Jellicoe leistet dem Britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst indem er die deutsche Flotte von der hohen See fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 stigmatisierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Ein schwedischer Dampfer von einem englischen Kreuzer gerammt.

Göteborg, 15. September. (B. Z. B.) Der hier beheimatete Dampfer „Luna“ wurde am letzten Mittwoch früh in der Nordsee von einem englischen Kreuzer überrennt und sank. Nach dem Zusammenstoß konnte ein Teil der Besatzung an Bord des Kreuzers springen. Fünf Personen fielen ins Wasser, von denen drei, unter ihnen der Kapitän, gerettet wurden, während der Maschinist und ein Passagier ertranken.

Kriegsbekanntmachungen.

Die Adressierung von Feldpostsendungen.

Berlin, 15. September. (B. Z. B.) Amtlich. Wie bekannt geworden ist, werden zahlreiche Feldpostsendungen an bis Angehörigen des mobilen Feldheeres mit einem Bestimmungsort und sogar mit Angaben wie „Feldpoststation Nr. ...“ ohne jede Bezeichnung des Truppenteils, dem der Empfänger angehört, versehen. Die Angaben der Feldpoststationen mit Nummern werden vermutlich von den Auslieferern der Sendungen aus den Stempeln der an sie gelangten Feldpostbriefe und Feldpostkarten vom Feldheer entnommen. Da die Aufenthaltsorte der einzelnen Truppenteile häufig wechseln und die Feldpoststationen vielfach verlegt oder gänzlich aufgehoben werden, muß vor der Anbringung derartiger Angaben in den Aufschriften im Interesse der sicheren und schnellen Beförderung und Zustellung der Sendungen dringend gewarnt werden. Die Feldpostsendungen an die Angehörigen des Feldheeres sollen lediglich den Namen und die Dienststellung des Empfängers sowie die möglichst vollständige Bezeichnung des Truppenteils, dem der Empfänger angehört, und zwar zunächst in der Reihenfolge des Vordrucks auf den amtlichen Feldpostkarten und Briefumschlägen, tragen, wobei genau zwischen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- und Landsturmmatruppenteilen zu unterscheiden ist.

Die Postsendungen für die Marine.

Berlin, 15. September.

Postregelung für Angehörige der Kaiserlichen Marine.

1. Bei Postsendungen, die für die bei den Behörden und Marine-teilen am Lande befindlichen Marineangehörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten.
2. Bei Postsendungen für die an Bord von Schiffen befindlichen Marineangehörigen muß die Adresse nur den Schiffsnamen (ohne Ortsangabe) tragen.

Der Bezug von Verlustlisten.

Berlin, 15. September. (B. Z. B.) Amtlich. Neu hinzutretenden Angehörigen der deutschen Verlustlisten, die ihre Bestellungen bei den Postanstalten nach dem 18. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

Erweiterung des Postverkehrs mit Oesterreich.

Berlin, 15. September. (B. Z. B.) Der Post-anweisungs- und Postannahmeverkehr mit Oesterreich (nicht auch mit Ungarn und Bosnien-Serzegowina) wird von heute ab wieder aufgenommen.

Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Wiederholt hat man in deutschen Blättern Nachrichten gefunden, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich schlecht behandelt und ungenügend gepflegt würden. Wir können natürlich nicht nachprüfen, wie weit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. In jedem Falle aber wird man sich hüten müssen, diese schlechte Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich zu verallgemeinern. Uns sind von mehreren Seiten Karten zur Verfügung gestellt worden, die von deutschen Gefangenen an Bekannte im neutralen Ausland geschrieben und, durch jene Bekannte den hiesigen Angehörigen der Schreiber zugefleht oder dem Inhalt nach übermittelt wurden. Gleichmäßig bekunden diese Karten, daß es den Schreibern gut geht und daß sie keinen Anlaß zu Klagen haben.

So schrieb zum Beispiel ein junger Arzt aus Wilmersdorf am 24. August — frühere Karten hatten einen ähnlichen Inhalt — aus seiner Kriegsgefangenschaft:

„Ich bin am 5. August mit einem holländischen Dampfer in Marseille angekommen. Nach einem einlängigen Aufenthalt in Marseille wurde ich mit 500 Deutschen und Oesterreichern nach Charlemagne bei Carcassonne gebracht. Es geht mir sehr gut. Ich wohne in einem ehemaligen Seminar inmitten eines herrlichen großen Parks. Der französische Gouverneur ist sehr freundlich zu uns und läßt uns sehr viel Freiheit, namentlich aber werden wir von den französischen Soldaten gut behandelt. — Ich hoffe, daß der allgemeine Friede bald geschlossen wird.“

Geringe Grüße an die ganze Familie und alle Verwandten!

Eine andere Berliner Familie bekam von einem Berner Herrn folgende Mitteilung:

„Gerechte Familie! Im Auftrage Ihres Sohnes soll ich Ihnen folgendes mitteilen (ich komme ihn von Paris her):
24. August 1914. Bin in Angers (Argillé), Tente (Zelt) Nr. 6, logement des Etrangers, mit etwa 3000 Deutschen. Es geht uns sehr gut. Die hiesige Militärverwaltung tut alles, um uns das Leben angenehm zu machen, insbesondere der Monsieur Plakkommandant. Alles ist wohlhergeleitet. Essen im Heberfluß. Der Krieg hat die Postverbindung mit Deutschland aufgehoben, und so habe ich noch keine Nachricht von meiner Mutter. Frankreich handelt durchaus gut gegen Deutsche. Möge es den Franzosen, die in Deutschland sind, auch so gut ergehen.“

Es ehrt die Franzosen, daß sie ihren Gefangenen so viel Achtung entgegenbringen und ihnen eine so gute Behandlung zuteil werden lassen. Es liegt aber auch auf der Hand, daß die Ausschreitungen des deutschen Publikums gegen französische Gefangene, wie sie in letzter Zeit mehrfach gemeldet wurden, in Frankreich leicht Erbitterung hervorrufen und zu Gegenmaßnahmen den deutschen Gefangenen gegenüber treiben können, was natürlich sehr zu bedauern wäre. Da die Zahl derer, die sich zurzeit in französischer Gefangenschaft befinden, doch immerhin viele Tausende beträgt, wäre es aufs dringendste zu wünschen, daß eine anständige, entgegenkommende Behandlung der französischen Kriegsgefangenen bei uns — die natürlich deshalb noch lange nicht in eine alberne Fremdenverhimmelung auszuarten braucht — dazu blüht, unseren Brüdern im Ausland ihr Schicksal zu erleichtern.

Verbot italienischer Zeitungen in Frankreich.

Rom, 14. September. Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen vom Verbot bleiben beziehungsweise der „Messaggero“ in Rom und der „Secolo“ in Mailand.

Die französischen Genossen gegen die Sendung von Landwehrtruppen nach Marokko.

Zu Beginn des Krieges standen große Massen aktiver französischer Truppen — man sprach von mindestens 55 000 Mann — in Marokko, dort festgehalten durch jene imperialistische Politik der französischen Regierung, die als das „Mozilaubeneuer des französischen Sozialismus“ von unseren französischen Genossen seit zwei Jahren heftig bekämpft wurde. Nach Kriegsausbruch rief die französische Regierung diese Truppen, soweit es irgend ging, zurück. Auf dem mit dem blauen französischen Soldaten gebüngten Boden Marokkos sind die kriegerischen Eingeborenen des riesigen Kolonialreichs aber noch lange nicht unterworfen. Es hieß also Erbschaft. Die französische Regierung bestimmte deshalb Territorialtruppen, d. h. alle Leute, zumeist Familienväter, als Ersatz für die heimgekehrten Linientruppen. Dieses verbrecherische Unterfangen löste in der französischen Presse lebhafteste Proteste aus. Nachdem bereits Clemenceau im inwischen eingezogenen „L'Homme libre“ hiergegen protestiert hatte, schrieb Genosse Pierre Renaudel am 24. August in der „Humanité“, nachdem er festgestellt hatte, daß die sozialistische Kammergruppe wegen dieses Planes der Regierung sehr erregt war und bei der Regierung interveniert habe, unter anderem: „Gewiß, es gibt nicht einen Mann in Frankreich, der nicht bereit ist, um die Eindringlinge zurückzuwerfen und den nationalen Boden zu verteidigen, den letzten Blutstropfen zu opfern. Aber für Marokko nicht! Die Familienväter, die Territorialtruppen, welche man nach Marokko überführen will, haben ein Recht darauf, daß ihr Geist der Ehre und Opferbereitschaft mehr wert ist als ein eisernes Exil, nach dem man sie schaffen will.“

Renaudel wirft dann die Frage auf, ob man wegen der Besetzung Marokkos nicht an Freiwillige appellieren will und fährt fort:

„Auf alle Fälle, es ist nicht möglich, daß man Männer nach Marokko sendet, deren Anwesenheit hier nützlich sein kann und die den Fremden, den man ihnen auftragen will, nicht ohne Nutzen annehmen werden, obwohl sie bereit sind, für Frankreich ihr Leben zu lassen. Wir hoffen, daß die Regierung diese Gefühle verstehen wird.“

Die französischen Genossen verlangen die Wahrheit zu wissen.

Führende französische Genossen verlangten in der „Humanité“, nachdem sich die Kriegslage für Frankreich ungünstig entwickelt hatte, vom französischen Kriegsministerium und der französischen Regierung Tag für Tag, daß über den Ausgang der kriegerischen Operationen die Wahrheit nicht zurückgehalten oder gar, so lange es geht, verheimlicht würde. Besonders Genosse Renaudel hat mehrfach eindringlich an die Regierung appelliert und hervorgehoben, daß die Franzosen die Wahrheit verlangen könnten, auch wenn über unglücklich verlaufene Operationen zu berichten sei. Es sei klug, solche Wahrheiten nicht zu verheimlichen, weil ein zu spätes Bekanntwerden militärischer Schlägen nur zur Panik führe. In gleichem Sinne schreibt auch Marcel Sembat, der jetzt dem Ministerium angehört, z. B. noch in der Nummer vom 24. August der „Humanité“. Er sagt, daß die öffentliche Meinung sich auch an Rückschlüsse gewöhnen müsse, um sich darauf einzurichten, ihnen zu widerstehen und so bald als möglich das Gleichgewicht wiederzugewinnen. Sembat wendet sich aber auch gegen die Lügenberichte französischer Blätter, in denen es heißt: „Die Deutschen stehen vor uns wie die Hais! Sie haben fürcht vor unseren Bajonetten! Sie reiten sich vor uns, so schnell wie sie ihre Beine tragen!“ usw. Leute, die das fälschlich glauben, sagt Sembat, würden leicht ihre Haltung verlieren angeht eines Gegners, der Stand halte und die Franzosen stark bedränge.

Stille Stimmung in England.

Ueber Amsterdam verlautet, daß inmitten der Anstrengungen, die allgemeine Meinung in England für den Krieg zu gewinnen, die englische Presse selbst konstatiert, daß die Kriegsstimmung flau ist. Die „Daily Mail“ stellt die Zuschauer eines Cricketkampfes dar und verhöhnt die Engländer, die sich mit Spiel und Tanz beschäftigen, während die Männer Europas in den Krieg gehen. Frankreichs Niederlage ist Englands Niederlage. Die „Morning Post“ konstatiert, daß die Märsche des englischen Heeres in Frankreich so forciert worden sind, daß viele erschöpfte Soldaten gemühten waren, ihre Gepäcke abzuwerfen. Auflands Erfolge im Osten sind bei weitem übertrieben worden. In zwei Wochen hat Deutschland seinen Feldzug in Frankreich beendet und kann dann all seine Kraft gegen Rußland richten. Die Minenarbeit wächst; eine Menge Fischerboote sind gesunken, viele werden vermisst.

Eine peinliche Frage.

London, 15. September. In einer Rede, die der Marineminister Churchill am 11. d. M. in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, betonte er die Einigkeit der englischen Parteien. England müsse am Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

Zu diesen Erklärungen stellt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Frage, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands und England zur Befreiung Ägyptens sagen würde.

Die englische Marinemission verläßt die Türkei.

Frankfurt a. M., 15. September. (W. L. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission mit Admiral Limpus an der Spitze, welche schon seit mehreren Wochen keinen Dienst mehr auf der türkischen Flotte tat und nur noch in den Büros des Marineministeriums beschäftigt war, hat heute ihre Entlassung aus türkischen Diensten nachgefordert.

Wo bleibt die russische Amnestie?

In der Pariser Zeitung „Sonne rouge“ (deutsch: „Rote Wägel“) wird die Frage auf, wo denn die Amnestie für die russischen Deportierten und politischen Gefangenen bleibe und fragt, ob denn die russische Regierung etwa fürcht vor einer solchen Amnestie habe. Er ruft dem Zaren zu: „Majestät! Der nationale Krieg kann nicht siegreich geführt werden, wenn ein Teil der Nation weiter in den Gefängnissen bleibt! ... In Frankreich hat man die politischen Gefangenen befreit, und mit einer Geste, die Frankreich ehrt, hat man Vertrauen zu den Revolutionären gesetzt.“

Die holländische Thronrede über den Krieg.

Haag, 15. September. (W. L. V.) Bei der Eröffnung der Generalsstaaten hielt die Königin folgende Thronrede: „Ich bin unter sehr außergewöhnlichen Umständen in Ihre Mitte wiedergekehrt. Wir alle sind erfüllt von dem Gedanken an den schrecklichen Krieg, der in einem großen Teile der Kulturwelt wüthet. Infolgedessen befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich kann jedoch dankbar feststellen, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu allen Mächten fortdauern. Die absolute Neutralität, die Holland beobachtet und mit allen Kräften handhaben wird, ist bis jetzt in keinerlei Weise verletzt worden.“ Die Königin sprach sodann ihre Befriedigung über die rasche und tadellose Mobilisierung des Heeres und der Marine aus und gollte der Weisheit, in der beide ihre Aufgabe erfüllen, Anerkennung. Sie fuhr fort: „Ich bemitleide innigst das Schicksal der Völker, die in den Krieg verwickelt worden sind. Holland trägt opferbereit die außergewöhnlichen, ihm aufgebürdeten Lasten und empfängt mit offenen Armen alle Unglücklichen, die innerhalb der Landesgrenzen Zuflucht suchen. Obgleich das Wirtschaftsleben in allen Zweigen den Druck der Verhältnisse empfindet, hängt es doch an, einige Verbesserungen zu zeigen. Mehrere Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie finden erneut Absatz. Sowohl England wie Deutschland und Belgien schließen regelmäßig laufende Geschäfte ab. Die Kolonien sind nach beinträchtigt worden durch die Desorganisation von Post, Telegraphen und Seeverkehr. In allen Kolonien sind Maßnahmen getroffen worden zur Wahrung der politischen Neutralität. Ich appelliere vertrauensvoll an alle, auch im Handel und Industrie, peinlichst alles zu vermeiden, was die Neutralität und die nationale Existenz gefährden könnte. Jeder Kaufmann muß sich dessen bewußt sein, daß selbst der Schein vermieden werden muß, daß in oder durch die holländische Kaufmannschaft eine günstigere Bestimmung zugunsten des einen oder anderen Kriegführenden vorherrscht. Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung, eins mit mir, dem Vaterlande zu dienen trachtet, und ich erwarte, daß die im Lande offenbarte Einmütigkeit aufrechterhalten wird bis zum Ende. Ich flehe Gott an, uns Kraft zu geben, und erkläre die Session der Generalsstaaten für eröffnet.“

Friedensvermittlung in Washington.

Die Diplomaten in Washington und die Presse diskutieren lebhaft die Friedensmöglichkeiten. Der Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ hört, daß in Washington eine Konferenz abgehalten wird, um die Basis für Friedensverhandlungen oder Friedensvorschlüsse zu finden. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß kein Friede möglich sei, ehe die Kriegführenden nicht übereinkommen, die Rüstungen einzuschränken oder abzurufen.

Politische Uebersicht.

„Kreuzzeitung“ und Kanzlerwort.

Die „Kreuzzeitung“ ist mit der Deutung nicht zufrieden, die wir den Worten des deutschen Kanzlers in seiner Abrechnung mit England gaben. Das einflussreiche konservative Organ schreibt:

„Zwischen macht der „Vorwärts“ den Versuch, aus der Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland gegen England die Freiheit der europäischen Völker und Staaten zu führen habe, die Folgerung abzuleiten, daß wir bei einem Friedensschluß sowohl Frankreich wie Belgien unangefast lassen müßten. Denn man könne nicht die Sache der Freiheit führen und gleichzeitig fremdnationale Volksteile annektieren. Wir halten uns auch für verpflichtet, rechtzeitig gegen diese Auslegung Widerspruch zu erheben. Vor allem werden wir unsere eigene Freiheit vor neuer Bedrohung zu schützen haben. Das aber geschieht am wirksamsten, indem wir uns gegen Frankreich wie gegen England die militärisch zweckmäßigste Grenze schaffen. Diesem Gesichtspunkte müssen alle anderen Rücksichten sich unterordnen. Sollten zu diesem Zwecke umfangreichere Erwerbungen fremdnationalen Charakters nötig sein, so werden auch wir, schon um den Charakter des Deutschen Reichs als Nationalstaat nicht zu beeinträchtigen, für eine losere Form der staatsrechtlichen Angliederung sein, bei der eine größere Rücksichtnahme auf das nationale Eigenleben möglich bliebe. Aber das sind Sorgen zweiter Ranges. Entscheidend bleibt, daß wir diejenige militärische Sicherung erreichen, auf die unser Volk nach so gewaltigen Opfern einen begründeten Anspruch hat.“

Die „Kreuzzeitung“ sucht hier den Worten des Kanzlers eine Deutung zu geben, die wir nicht verstehen und nicht anerkennen können.

Der Umfang der gemeindlichen Kriegsunterstützung.

Durch die Presse sind vielfach Mitteilungen gegangen, daß Gemeinden beschließen hätten, die Kriegsunterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer erheblich zu erhöhen. Verhältnismäßig sind es aber doch nur erst recht wenige Kommunen, die namhafte Zuschüsse beschließen haben. Der Polizeiarbeiterverband hat am 29. August — seither sind nicht mehr gar viele Gemeindebeschlüsse hinzugekommen — eine Zusammenstellung gemacht. Sie ergab, daß damals nicht mehr als 120 Kommunen Zuschüsse in Höhe von 50 bis 100 Prozent beschließen hatten. In 50 anderen war den Familien eine geringe Naturalienunterstützung zugesichert, 700 Gemeinden aber hatten noch keinerlei Zuschüsse zu den dürftigen Beihilfen des Reiches bewilligt.

Es wird natürlich das unablässige Bestreben der sozialdemokratischen Gemeindevertreter sein müssen, überall dafür zu wirken, daß die Mittel der Kommunen für die Familien der Kriegsteilnehmer — selbstverständlich aber auch für die Arbeitslosen — fällig gemacht werden.

Kriegshilfe.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Sig Merseburg, bewilligt 6 Millionen Mark als Kriegshilfe, die folgendermaßen verwendet werden sollen: 4 Millionen Mark sollen zu niedrigem Zinsfuß als Notstandsdarlehen an die Gemeinden gegeben werden, damit die Bunttätigkeit belebt und durch Notstandsarbeiten der Arbeitslosigkeit gesteuert werden kann; 1 585 000 M. sollen den Behörden zur Unterstützung der Arbeitslosen und der Familien von versicherten Kriegsteilnehmern überlassen, 265 000 M. für das Rote Kreuz gestiftet werden. Außerdem sagte die Versicherungsanstalt den Beschluß, während der Kriegszeit eine Verringerung oder Entziehung der Renten nicht statufinden zu lassen.

Eine verleumderische Erfindung.

Wieder einmal zeigt ein drastischer Fall, wie Grenel Schlimmster Art von gewissenlosen Leuten erdichtet und dann als lautere Wahrheit verbreitet werden. Genosse Reichstagsabgeordneter Emmel teilt der Presse mit: Aus Ober-Schäffelsheim im Landkreis Strahburg schrieb mir ein bei der 7. Eisenbahn-Bau-Kompagnie stehender Reservist, daß zu seiner und seiner Mülhauser Kameraden „größerer Entzündung“ folgender im Mannheimer „Tagblatt“ erschienene Artikel vor der ganzen Mannschaft verlesen worden sei:

„Vorläufig im Quartier.
Ein Verwundeter erzählt ein folgendes Erlebnis: Wir waren — zwei Mann — in Mülhausen bei einer Frau im Quartier. Anlaß zu Klagen hatten wir nicht. Auch das Essen war gut. Aber immerhin haben wir nach den gemachten Erfahrungen die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen und lediglich diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß wir jetzt noch am Leben sind. — Vier Tage gingen in Ruhe und Frieden dahin; unsere Quartiergeberin hat, was wir auch gar nicht anders getan hätten, an jeder Maßzeit teilgenommen. Am fünften Tag jedoch verschwand sie nach dem Auftragen des Essens und kam nicht mehr zum Vorschein. Auf unsere wiederholte Aufforderung hatte sie immer den Einwand, sie habe jetzt keinen Hunger und dergleichen mehr. Wir schöpften natürlich sofort Verdacht und haben der Frau mit Gewalt die zubereitete Suppe zum Koiten gegeben und siehe da, nach kurzer Zeit war sie eine Leiche.“

Wenn auch dieser Erzählung der Stempel der Lüge auf der Stirn steht, so begab ich mich sicherheitshalber auf das Ständekamt und erhielt dort folgende Bescheinigung ausgestellt:

„Der unterzeichnete Ständebeamte bescheinigt hiermit, daß seit 1. August 1914 ein Sterbefall infolge Vergiftung nicht zur Anzeige gelangt ist.“

Mülhausen, den 12. September 1914.

(Stempel.) Der Ständebeamte. Wenker.

Der im Felde stehende Reservist bittet mich in seinem und seiner Kameraden Namen, gegen das Mannheimer „Lügenblatt“ entsprechende Schritte vorzunehmen; er weiß nicht, daß solche Lügenbeuteln nicht anders gefast werden können, daß man sie höchstens öffentlich stäupen kann. Die anständige Presse aller politischen Richtungen hätte aber die dringende Aufgabe, solche verleumderische Beschimpfungen der Bevölkerung einer deutschen Stadt entschieden zurückzuweisen.

Austausch gefangener Zivilisten.

Wie das Genfer „Journal“ erfährt, beschäftigt sich die französische Regierung gegenwärtig damit, mit Deutschland eine Vereinbarung hinsichtlich der Auslieferung nicht militärpflichtiger Gefangener zu treffen, in der Art, wie sie kürzlich zwischen Deutschland und Rußland zustande gekommen ist. — Auch zwischen Deutschland und England sollen Gefangene dieser Art ausgetauscht werden.

Der Wehrbeitrag in Bayern.

Die Sollennahme an Wehrbeiträgen in Bayern nach dem Stande vom 31. August 1914 beträgt, wie halbmäßig mitgeteilt wird, rund 70 700 000 M. Dieses Ergebnis der Wehrbeitragsveranlagung entspricht, wenn man die vertriebenenartigen wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten berücksichtigt, verhältnismäßig den in den anderen größeren Bundesstaaten erzielten Ergebnissen.

Der Kampf um Homerule.

London, 15. September. Im Unterhause erklärte Asquith, daß die Regierung beabsichtige, zur Veranbarung der Homerule Bill und der Wil betreffend die Trennung der Kirche vom Staat in Wales zu schreiben. Sie werde aber einen Gesetzentwurf vortragen, die Ausführung dieser Maßnahmen für 12 Monate, oder wenn der Krieg länger dauere, für länger hinausgeschoben.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Frankfurt a. M., 15. September. (W. L. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: General Villa verlangte energisch, Carranza solle die Vereinigten Staaten auffordern, Veracruz zu räumen. Carranza verhandelt mit Präsident Wilsons Vertreter. — Im Staat Puebla sind offenbar ernste Unruhen ausgebrochen.

Letzte Nachrichten.

Japanische Hilfe gegen die aufständischen Indier.

Amsterdam, 15. September. Das angegebene Allgemeine Handelsblatt gibt noch der „Frankf. Btg.“ folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, um militärischen Beistand gegen Indier ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

25. Verlustliste.

Amflich. 1. Garde-Inf.-Division, Stab Berlin: tot 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff. — 6. Inf.-Brigade, Stab Stettin: tot 1 Off.; verw. 1 Off., 1 Mann. — 7. Inf.-Brigade, Stab Bromberg: verw. 1 Mann. — 77. Inf.-Brigade, Stab Strassburg: verwundet 1 Mann. — 85. Inf.-Brigade, Stab Strassburg i. Elsch: verw. 1 Off.

3. Garde-Reg. Berlin: verw. 2 Unteroff., 6 Mann. — 5. Garde-Regiment (Spandau), 1. Bataillon: tot 1 Mann; verw. 3 Off., 1 Unteroff., 17 Mann. — Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 (Spandau): tot 1 Mann; verw. 1 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 3 (Königsberg i. Preußen), 2. Bataillon: tot 4 Off., 6 Unteroffiziere, 80 Mann; verw. 9 Off., 11 Unteroff., 162 Mann, verw. 24 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 7 (Bromberg): tot ein Mann; verw. 1 Unteroff., 4 Mann; verw. 2 Unteroff., 6 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. Nr. 8 (Randsberg a. Warthe), 2. Bataillon: tot ein Unteroffizier, 5 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 36 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 16 (Torgau): tot 1 Off., 2 Unteroff., 10 Mann; verw. 3 Off., 9 Unteroff., 84 Mann; verw. 1 Unteroff., 63 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 18 (Deutsch-Eslau, Osterode, Marienwerder und Lügen): tot 2 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 10 Mann; verw. 3 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. Nr. 21 (Graudenz u. Ronig), 2. und 3. Bataillon: tot 5 Unteroff., 29 Mann; verw. 9 Off., 16 Unteroff., 140 Mann; verw. 2 Unteroff., 117 Mann. — Ref.-Inf.-Reg. Nr. 26 (Halberstadt): tot 1 Mann. — Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 26 (Düsseldorf): verw. 1 Mann. — Hülfiler-Reg. Nr. 37 (Rostock), 2 Bataillon: tot 2 Unteroff., 8 Mann; verw. 4 Off., 10 Unteroffiziere, 106 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 64 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 41 (Elst und Remel), 2. und 3. Bataillon: tot 2 Off., 7 Unteroff., 43 Mann; verw. 6 Off., 24 Unteroff., 200 Mann; verw. 6 Unteroff., 77 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 46 (Posen und Breschen), 1. und 3. Bataillon: tot 1 Off., 1 Unteroff., 11 Mann; verw. 6 Off., 14 Unteroff., 84 Mann; verw. 1 Unteroff., 26 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 47 (Posen): tot 2 Off., 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 9 Mann; verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 55 (Sögter), 1. Bataillon: tot 1 Unteroff., 4 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 19 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 76 (Gamburg), 2. Bataillon: tot 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 6 Mann; verw. 7 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 76 (Gotha): tot 2 Off. — Inf.-Reg. Nr. 79 (Gibbesheim), 3. Bataillon: tot 1 Off., 6 Unteroff., 31 Mann; verw. 2 Off., 22 Unteroff., 171 Mann; verw. 7 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 83 (Weimar): verw. 4 Mann, vermählt 1 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 89 (Schwerin): tot 1 Off., 8 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 21 Mann. — Ref.-Inf.-Regiment Nr. 99 (Strassburg i. Elsch): tot 2 Off., 8 Mann; verw. 3 Unteroff., 41 Mann; verw. 1 Unteroff., 9 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 132 (Strassburg i. Elsch), 3. Bataillon: tot 3 Unteroff., 15 Mann; verw. 10 Unteroff., 65 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 143 (Strassburg im Elsch), 2. Bataillon: tot 2 Off., 7 Unteroff., 35 Mann;

verw. 7 Off., 15 Unteroff., 127 Mann; verw. 24 Mann. — Inf.-Regiment Nr. 169 (Zahr und Billingen): tot 2 Off., 2 Unteroff., 11 Mann; verw. 1 Off., 6 Unteroff., 44 Mann; verw. 8 Mann. — Jäger-Bataillon 2 (Kulm): tot 1 Mann; verw. 2 Unteroff., 1 Mann; verw. 2 Mann. — Ref.-Jäger-Bataillon 2 (Kulm): tot 2 Mann.

Grenadier-Reg. zu Pferde, 3. (Bromberg): tot 1 Off., 1 Mann; verw. 5 Mann; verw. 1 Mann. — Dragoner-Reg. Nr. 15 (Sagenau): tot 1 Unteroff.; verw. 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 10 Mann. — Dragoner-Reg. Nr. 17 (Ludwigslust): tot 1 Unteroff., 3 Mann; verw. 3 Off., 1 Unteroff., 27 Mann; verw. 7 Off., 24 Unteroff., 157 Mann. — Ref.-Fusaren-Regiment Nr. 1 (Jasterburg): tot acht Mann; verw. 1 Unteroff., 7 Mann; verw. 3 Mann. — Ref.-Fusaren-Regiment Nr. 2 (Torgau): tot 1 Mann; verw. 5 Mann. — Fusaren-Regiment Nr. 9 (Strassburg i. Elsch): verw. 2 Mann. — Fusaren-Regiment Nr. 11 (Krefeld): tot 1 Unteroff., 10 Mann; verw. 1 Off., 4 Unteroff., 6 Mann; verw. 18 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 12 (Jasterburg): tot 2 Off., 4 Unteroff., 8 Mann; verw. 2 Unteroff., 4 Mann; verw. 2 Off., 2 Unteroff., 22 Mann. — Reg. Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 (Posen): tot 2 Unteroff., 1 Mann; verw. 2 Off., 2 Unteroff., 2 Mann; verw. 1 Mann. — Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 3 (Colmar i. Elsch, Ersatz-Eskadron): tot 1 Unteroff.; verw. 1 Unteroff.

3. Garde-Feldartillerie-Regiment, 2. Abteilung (Weiskow): tot 1 Mann; verw. 12 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 1, 1. Abteilung (Jasterburg): tot 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 9 Mann; verw. 3 Mann. — Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 5, 1. Abteilung (Frankfurt a. Oder): tot 1 Mann; verw. 3 Off., 1 Unteroff., 10 Mann; verw. 1 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 9, 2. Abteilung (Tschob): verw. 1 Off., 1 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 15 (Saarburg und Brädingen): tot 7 Mann; verw. 4 Off., 4 Unteroff., 48 Mann; verw. 2 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 27, 2. Abteilung (Wiesbaden): tot 7 Mann; verw. 2 Off., 8 Unteroff., 21 Mann; verw. 3 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 30, 1. Abteilung (Rastatt): tot 2 Mann, verwundet 5 Unteroff., 6 Mann; verw. 1 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 34, 2. Abteilung (Reg): tot 1 Unteroff., 3 Mann; verw. ein Offizier, 1 Unteroff., 5 Mann; verw. 2 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 40 (Burg, Stab): tot 1 Off., 1 Unteroff., 9 Mann; verw. 4 Off., 10 Unteroff., 55 Mann; verw. 1 Mann. — 2. Garde-Fuß-Art.-Reg. (Jüterbog), 2 Bataillon, leichte Munitionskolonnen: verw. 1 Unteroffizier, 1 Mann; verw. 1 Mann.

Die gleichzeitig veröffentlichte Verlustliste Nr. 14 der württembergischen Armee enthält die Verluste des Reserve-Infanterieregiments Nr. 120, des Dragonerregiments Nr. 26, des Pionierbataillons Nr. 18 und der Reserve-Munitionskolonnen-Abteilung Nr. 26.

Soziales.

Gesetz betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Mit Erläuterungen von Artur Lieberich, Magistratsrat in Berlin, Verlag von Franz Vahlen. Das kleine 20 Seiten lange Büchlein gibt den Text des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in seiner Neufassung vom 4. August 1914 mit kurzen Anmerkungen wieder.

Das Gesetz gibt den Familien der in den Krieg Gezogenen ein Recht auf Unterstützung im Falle der Bedürftigkeit. Die Erfüllung dieses Anspruchs legt das Gesetz den Lieferungsverbänden (das sind in Preußen die Kreise und die eigene Kreisverbände bildenden Städte) auf. Der Begriff der Bedürftigkeit ist ein anderer als der armenrechtliche. Nicht erst bei dem Fehlen der Mittel für den notwendigen Lebensunterhalt, sondern schon dann ist nach dem Gesetz Bedürftigkeit anzunehmen, wenn infolge der Kriegsteilnahme die Familie eine wirtschaftliche Einbuße erlitten hat, welche sie unter Berücksichtigung ihres Standes und ihrer Lebensverhältnisse einerseits, andererseits aber auch unter Berücksichtigung der durch einen Kriegsausbruch allgemein gebotenen Zurückhaltung in der Wirtschaftsführung als bedürftig erscheinen läßt.

Diese Grundzüge finden in dem kleinen Werk gebührende Berücksichtigung. Nicht das gleiche läßt sich rücksichtlich der Auslegung des Begriffes „Bedürftigkeit“ und des gesetzlichen Verbotes sagen, Unterstützungen von Privatvereinen und Privatpersonen auf die Mindestsätze anzurechnen. Das gesetzliche Verbot ist in der Ausführungsordnung des bairischen Ministeriums klar erläutert. Beim Begriff der Mindestsätze unterläßt der Verfasser, in der Absicht, die Begründung und das Werden des Gesetzes darzulegen, daß die Bedürftigkeit der Familien beseitigt, ihr Lebensunterhalt sichergestellt werden soll. Die Angemessenheit der Mindestsätze läßt sich, wie der Kriegsminister Broniar von Edelendorf bei der Beratung des Gesetzes am 5. Dezember 1887 erklärte, „nur in dem Maße denkbar geringster Unterstützungsbedürfnisse“ prüfen. In allen Fällen des Bedürfnisses besteht die Verpflichtung, über die Mindestsätze hinaus „das Erforderliche zu verabreichen“. Das ist in der Begründung des Gesetzes von 1888 zu § 5 von der Regierung erklärt und in der Begründung der Novelle vom 4. August 1914 ausdrücklich wiederholt. Werden von Kreisen oder Städten prozentuale Zuschläge zu den Mindestsätzen beschlossen, so dienen diese zur Aufhebung der Mindestsätze, entbinden die Lieferungsverbände aber keineswegs von der durch Reichsgesetz ihnen auferlegten Pflicht, auch über die erhöhten Mindestsätze hinaus alles zu leisten, was zur Beseitigung der Bedürftigkeit erforderlich ist. Dieser Teil des Gesetzinhalts findet in dem Kommentar nicht die genügende Berücksichtigung.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.

19. Okt. Bez. 623.
Am Sonnabend, den 12. September, verstarb unser Genosse, der Kreispolizier

Karl Weise

Dronkheimer Straße 2.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sophien-Kirchhofes, Breitenwalder Straße, aus statt.

Am Sonntag, den 14. September verstarb unser Genosse

Max Krüger

Schulstraße 38.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes aus auf dem hiesigen Friedhof, Wälderstraße, Ecke See-straße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
251/3
Der Vorstand.

Verb. d. Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.
Unseren Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß der Herrmannsweber, Kollege
Alexander Roloff
am 13. September im Alter von 41 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5 Uhr von der Halle des neuen Luisen-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
164/6 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiterverband. Zweigverein Berlin.

Am 12. September starb unser Mitglied, der Bruder
Karl Kluchert
(Bezirk Neukölln).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des hiesigen Friedhofes in Neukölln, Rudower Straße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
144/12
Der Vorstand.

Heines Werke

3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Am 13. September verstarb unser Parteigenosse

Richard Wolfram

Richardstraße 111 — 9. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 16. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 14. September verstarb unser Parteigenosse

Albert Nagel

Hohenschützstraße 45 — 1. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
238/10
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Revolverdreher

Max Raue

Seelestraße 22, am 14. September an Lungenerleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Wrensdorferfeld aus statt.
Herrn Raue unser Mitglied, der Hobler

Albert Nagel

Neukölln, Hohenschützstraße 45, am 14. September an Schlaganfall.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
125/3 Die Ortsverwaltung.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin.

Am 12. d. Mts. verstarb unser Mitglied Herr
Theodor Scherbing
Berlin, Dunderstraße 22.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium, Vertischstraße 37/38 statt.
Rege Beteiligung erwartet
258/6
Der Vorstand.

Wir gestatten uns hiermit anzuzeigen, daß der gesamte deutsche Feuerversicherungsbetrieb der **Commercial Union Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** unter Zustimmung des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung in Berlin mit allen Rechten und Pflichten auf die **Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.** übergegangen ist.

In Verbindung hiermit hat die Frankfurter vom 1. September 1914 ab die selbstschuldnerische Haftung für alle Verpflichtungen übernommen, welche sich aus den von der Commercial Union geschlossenen inländischen Feuerversicherungsverträgen für diese Gesellschaft ergeben.

Wir bitten alle Interessenten, sich in ihren Versicherungsangelegenheiten nach wie vor an unsere ihnen bekannten bewährten Vertreter wenden zu wollen.

Berlin, den 1. September 1914.
Commercial Union Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Der Direktor für das Deutsche Reich:
Theodor Zahn.

Frankfurt a. M., den 1. September 1914.
Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Der Generaldirektor:
Dumcke.

Am Sonntag, den 13. September, verstarb unser lieber Kollege und langjähriger Mitarbeiter, der Schriftsetzer
Richard Wolfram
im 63. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Das Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann.
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, 16. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des alten Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Verband der Buch- und Stein-druckerei - Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Ortsverwaltung Berlin.
Am 12. September verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied
Berta Richter
im Alter von 42 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf dem neuen Treptower Friedhof in der Kleinhofstraße statt.
22/4 Die Ortsverwaltung.

Erstklassige Briquets:
Michel
M. S. 50 f. 100 Stk. Riesensformat 7, Halbbatone M. 85 Pf. 1 Zentner, feinst. Brennholz Billigst.
Neukölln, Knoebeckstr. 148.
Telephone: 1610 u. 2133.

TYPOGRAPHIA
Vom Freitag, den 18. September 1914 ab finden die **Gesangsstunden** wieder regelmäßig :::
im Berliner Klubhause, abends 9 Uhr, statt. 60/8
Vollständiges pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonntag mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und herzlichster Großvater, der Bruder
Karl Kluchert
im 76. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Bwe. Christiane Kluchert geb. Schenke
Kinder und Enkelkinder.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes in Neukölln, Rudower Straße, aus statt. 152/5

Am Montag früh entschlief plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter, sorgloser Vater, Bräutigam, Schwager und Onkel
Albert Nagel
im 56. Lebensjahre. 110/1
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrauert an
Marie Nagel
Franz Nagel
Clara Schröder nebst Sohn.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Mass. schick, sausch. Entseten von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 6, II. (Städt. Bln.)

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Berlin C. A. Gahnisch, Köpenickerstr. 174.
O. Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Kopenickerstr. 82.
R. Wenzel, Marktstr. 36.
NO. 2. Judis, Immanuelstr. 12. A. Neul, Dammstr. 42.
N. H. Wolgast, Schulstraße 2. G. Fischer, Salianderstraße 6.
Karl Mars, Grefenbogensstr. 22. J. Hüsch, Müllerstr. 31a.
G. Vogel, Lorenzstr. 37. H. Ties, Invalidenstr. 124.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshagenstr. 48.
SW. G. Schmidt, Dammstr. 42. Tsch. Jagelberger Str. 27.
S. St. Fris, Prinzenstr. 31. G. Lehmann, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Lützner Platz 14/15. V. Horich, Engelstr. 15.
Adlershof. Karl Schmarzke, Bismarckstr. 23.
Baumschulenweg. G. Hornig, Marienhaler Str. 13, I.
Borsigwalde. Paul Kienast, Märkerstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Schwarzberg, Seelenbender Str. 1.
Friedrichshagen. Ernst Werfmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal. Max Gauschur, Parthstr. 23.
Karlshorst. Richard Ritter, Köpenicker Str. 9, II.
Köpenick. Emil Wölfer, Köpenicker Str. 6, Laden.
Lichtenberg. Otto Zeisel, Gartenbergstr. 1.
Nieder-Schöneweide. Wilh. Harub, Bräudenstr. 10.
Nowawes. Wilhelm Jappe, Rotherstr. 2.
Ober-Schöneweide. Alfred Soder, Wilhelmminnenhofstr. 17, Laden.
Pankow. Otto Rihmann, Mühlentstr. 30.
Reinickendorf. V. Gurich, Pankowstr. 56, Laden.
Neukölln. W. Heinrich, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50.
G. Kofr, Siegfriedstr. 28/29.
Rummelsburg. A. Rosenkrantz, Alt-Borghagen 56.
Schöneberg. Wilhelm Vannier, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.
Spandau. Köppen, Breitestr. 64.
Steglitz. G. Bernice, Wälderstr. 5.
Tempelhof. Joh. Krahn, Dorststr. 62.
Treptow. Robert Gramenz, Siegfriedstr. 412, Laden.
Weißensee. Rudmann, Sebanstr. 100. Schilfert, Berliner Allee 253.
Wilmerdorf. Paul Schubert, Witz-Linsau 27.

I. Geschäft: **Westmann** II. Geschäft: Gr. Frankfurter Straße 115 (nahe Andreasstraße)

Bis Ende des Monats **15%** Sonderrabatt für neueste **Winter-Modelle!**

Prachtvolle Kostüme 89.—, 62.—, 33.—, 24.—
Farbige Mäntel 45.—, 33.—, 22.—, 12.—
Pflüschmäntel (Wolle und Seide) 68.—, 66.—, 49.—, 38.—
Pelzmäntel (echt) 475.—, 305.—, 245.—, 125.—

Sehr großes **Trauermagazin.**
Kolossale Auswahl! Allerbilligste Preise!
Sonntags 8—10 geöffnet.

Der neue **CUDELL-VERGASER** vergast **SPIRITUS**; Umbau anderer **CUDELL-VERGASER** möglich.
Berlin N. 65., Reickendorferstr. 46 (Tel. Hansa 742).

Exzentr. Redakt.: Alfred Dielepp, Neukölln. Infereatenteil bezantiv. Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

Unser Bildungswesen in der Kriegszeit.

Der europäische Krieg hat mit weltentzündender Gewalt die Lebensbedingungen der Arbeiterbewegung verändert. In der Entwicklung eines halben Jahrhunderts hatten sie sich den Forderungen eines ruhigen politischen Schaffens angepaßt. In der mit einem Schläge veränderten Situation sind die alten Aufgaben verschoben und neue sind entstanden. Vor allem verändert die jäher eingebrochene und sich mehr und mehr ausbreitende wirtschaftliche Not der Klassen unsere ganze bisherige Arbeitsweise und setzt uns neue Augenblicksziele: Durch die Heilung der vom Kriege geschlagenen wirtschaftlichen Wunden wird ein großer Teil der Energie unserer Bewegung in Anspruch.

Auch die Gemüter sind von den Ereignissen der Zeit gefesselt. Fast jeder ist auf die eine oder andere Art, persönlich oder sachlich, an ihnen interessiert. Mit Spannung harren alle der Entscheidungen, alles ist auf das Geschehen des Tages eingestellt.

Es ist begreiflich, daß unter diesen Verhältnissen unsere so wichtige wissenschaftliche Bildungsarbeit stark leidet. Eine voranschreitende, gar nicht auf die Bedürfnisse des Augenblicks gerichtete, sondern mit zähem Fleiß für die Zukunft schaffende Tätigkeit, ist sie in Gefahr, nun in den Hintergrund gedrängt zu werden. In der spannenden Erwartung, mit der alle der Entwicklung der Dinge folgen, glaubt niemand, die Ruhe zu ernst wissenschaftlicher Arbeit finden zu können. Bei vielen läßt auch die große wirtschaftliche Bedrängnis jene Sammlung nicht aufkommen, die dazu nötig ist.

Und doch dürfen wir unsere in der Friedenszeit als so ungeheuer wichtig erkannte wissenschaftliche Bildungsarbeit auch jetzt nicht vergessen. Wir haben immer wieder hervorgehoben, daß es die Aufgabe unseres Bildungswesens ist, den um seine materielle und geistige Befreiung ringenden Arbeiter zu befähigen, sich in dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Geschehen der Gegenwart zurechtzufinden. Dieser Idee müssen wir treu bleiben. Niemand waren für den Denkenden die Fragen noch Ursache und Wirkung im Leben und Weben der Völker zahlreicher und schwerwiegender, als im Augenblick. Niemand wurde der einzelne von diesen Fragen und den politischen Vorgängen selbst so unmittelbar und stark berührt als jetzt. Darum sollte auch gerade in dieser Zeit bei allen ruhig Nachdenkenden das Bedürfnis nach Beantwortung dieser Fragen stärker sein als je. Wenigstens bei allen, die vor äußerster wirtschaftlicher Not bewahrt geblieben sind.

Zahlreiche Gründe verbieten es, in dieser Zeit die Bildungstätigkeit in ihrer bisherigen Form im ganzen Umfang fortzusetzen. Wir nennen als einen der Gründe nur die verminderte finanzielle Kraft unserer Organisationen. Sie gestattet es uns leider nicht, wissenschaftliche Vorträge und Lehrkurse in so großer Zahl abzuhalten, wie in ruhigen Zeiten.

Darum müssen die anderen Mittel unseres Bildungswesens in dieser Zeit um so stärkere Benutzung erfahren. Wir haben stets gesagt, daß Kurse und Vorträge in der Hauptsache die Aufgabe haben, die Hörer zum eigenen Bucharstudium einzuleiten und zu befähigen. Oft genug fehlte jedoch unseren besten Leuten die Zeit für die notwendige Ergänzung des Hörens durch das Lesen. Darum muß nun das letztere um so mehr gepflegt werden, das heißt, unsere Genossen müssen sich der Arbeiterbibliothek fleißig bedienen und unsere Organisationen müssen der Propaganda für die Bucharerei und ihrer Verwaltung jetzt die denkbar größte Sorgfalt zuwenden. Der einzelne muß jetzt an sich erproben, wie weit ihn die Teilnahme an unseren Kursen befähigt hat, selbständig zu arbeiten. In keinem Arbeiterheim sollte jetzt ein Buch aus der Gewerkschaftsbibliothek fehlen, und jede Bucharerei muß jetzt den größten Teil des Tages geöffnet sein, um auch den Arbeitslosen die bequeme Möglichkeit zur Entnahme eines Buches zu geben.

Da tritt uns nun die Frage entgegen: Was sollen wir lesen? Wir müssen an die bewegte Gegenwart anknüpfen, müssen dem Ziel und Zweck unserer Bildungsarbeit getreu, versuchen, auf den Grund der Dinge zu blicken, die sich vor unseren Augen abspielen. Es wird nicht jeder geneigt sein, dieselbigen Bände durchzuarbeiten. Zudem ist das auch für den angehenden Zweck unbedingt nötig, es gelangen einige gute wissenschaftliche Aufsätze und einige Parteitagreferate. Da sie nicht ganz leicht aufzufinden sind, möchten wir sie hier nennen. Da ist zunächst das Referat des Genossen Haase über den Imperialismus aus dem Chemnitzer Parteitag 1912. Dem kann folgen der Vortrag des Genossen Bebel über die Marokkofrage auf dem Parteitag zu Jena 1911 und in Verbindung damit ein wichtiger Aufsatz von Rudolf Hilferding: „Der Parteitag und die auswärtige Politik.“ (Neue Zeit, 1910/11. 2. Bd., S. 799.) Unerlässlich ist auch die Lektüre der beiden im „Vorwärts“-Verlage erschienenen Broschüren „Imperialismus und Sozialismus“ und „Der Balkankrieg“ von Otto Bauer. Da uns die Haltung Englands im gegenwärtigen Völkerringen besonders bedeutungsvoll erscheint, möchten wir nennen: Askew: „Der britische Imperialismus“ (Ergänzungsheft der „Neuen Zeit“ Nr. 19) und Rothstein: „Englands auswärtige Politik“ (Neue Zeit 1911/12, 1. Bd., S. 581). Wichtig sind sodann einige Aufsätze, die sich mit den jüngsten Balkankriegen beschäftigen. Wir möchten auf die folgenden hinweisen: Hilferding: „Der Balkankrieg und die Großmächte“ (Neue Zeit 1912/13, 1. Bd., S. 73); Rothstein: „England und die Balkankrise“ (in demselben Bande S. 129) und A. Kautsky: „Der Krieg und die Internationale“ (ebendasselbst S. 186). Auch Kautskys Broschüre „Der Weg zur Nacht“ liest man jetzt mit dem größten Interesse.

Wer über diese Studien hinausgehen und zu großen Werken greifen will, dem sei besonders das eingehende Studium der wirtschaftlichen Entwicklung vor allem der letzten Jahrzehnte empfohlen. Lange Literaturnachweise können wir hier nicht geben. Wir müssen uns mit der Anregung zum Studium begnügen und haben die Hoffnung, daß die Besucher unserer früheren Kurse schon so weit über unsere Literatur informiert sind, daß sie selbst oder mit Unterstützung des Bibliothekars das rechte finden werden. Wir nennen nur als unerlässlich Hilferding: „Das Finanzkapital“. Auch das Eindringen in die Geschichte der Vergangenheit, insbesondere in die Kriegsgeschichte, ist jetzt von größtem Interesse. Eine anregende Abwechslung vermag der gute historische Roman in diese Arbeiten zu bringen.

So gibt es eine Fülle des interessantesten Lesestoffes, der an die Gegenwart anknüpft und, eifrig benutzt, zu ihrem tieferen

Verstehen führt. Das Verstehen dieser bedeutungsvollen Gegenwart ist aber für die Zukunft mit ihren unaussprechlichen Kämpfen von größtem Werte. Schaffe jeder an sich selbst und rüste sich so für die kommenden Tage. Für sich und die Gesamtheit. R. S.

Kriegsfixierung des Brandenburgischen Provinziallandtages.

Der Brandenburgische Provinziallandtag war gestern zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, in der die schon gestern mitgeteilte Vorlage zur Unterstützung Arbeitsloser beraten wurde. Es wird ein Kredit von 5 Millionen Mark verlangt, aus dem im Verein mit der Landesversicherungsanstalt Brandenburg, die ebenfalls 5 Millionen Mark zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hat, für die in Not geratenen Arbeiter, Handwerker und Kleingewerbe treibende Bevölkerung der Provinz zu der einzelnen Unterstützung aus Gemeindegeldern die Hälfte, jedoch nicht mehr als 50 Pf. für ein Familienhaupt oder jede sonstige selbständige Person, und nicht mehr als 30 Pf. für ein Familienmitglied gewährt werden kann. Nach der in der Vorlage aufgestellten Berechnung würde es sich um rund 123 000 zu unterstützende Personen (10 Proz. der erwerbstätigen Bevölkerung) handeln, so daß die zur Verfügung gestellte Summe für mehr als 6 Monate reichen würde. Die Fürsorge soll mit dem Tage der Beschlussfassung des Provinziallandtages beginnen. Die Landesversicherungsanstalt hat die von ihr zu zahlende Unterstützung, bei der ein Unterschied zwischen Versicherten und Nichtversicherten nicht gemacht werden soll, allerdings zunächst nur für drei Monate in Aussicht gestellt.

Die Vorlage fand einstimmige Annahme. Abg. Genosse Wollenbuehr betonte, daß in der Begründung der Vorlage mit Recht auf die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit nachdrücklich hingewiesen wird, und daß besonders auch die öffentlichen Verbände auch Warten und Arbeiten für zukünftige Bedürfnisse in Angriff nehmen sollen. Deshalb wäre es gut, wenn auch mit dem Bau der Provinzialhebammenlehranstalt in Reutlingen begonnen würde. Es handelt sich hier um einen Bau von 1,8 Millionen Mark, von welchem Betrage ein sehr großer Teil auf Arbeitslöhne entfällt. Das Projekt sei vollständig durchgearbeitet, die Ausführung in der Februarhälfte des Landtages nur deshalb vertagt worden, weil es sonst schwer gewesen wäre, den Etat zur Balance zu bringen. Es empfehle sich daher, die damals beschlossene Vertagung des Baues jetzt aufzuheben.

Der Landesyndikus Gerhard bemerkte, daß die Revision der Baupläne durch die Beamten der Provinz bereits durchgeführt, und daß auch vom Ministerium die Genehmigung in Aussicht gestellt sei, so daß irgendwelche technischen Bedenken gegen die Aufhebung des Vertagungsbeschlusses und gegen die Inangriffnahme des Baues nicht vorgebracht werden könnten.

Die Mehrheit des Landtages erklärte aber durch den Abg. v. Buch, es sei nicht opportun, ein einzelnes bestimmtes Bauprojekt besonders herauszuheben, man solle stattdessen lieber den Antrag annehmen: „Der Provinzialausbau wird ermächtigt, diejenigen Arbeiten auszuführen zu lassen, welche geeignet erscheinen, die Arbeitslosigkeit herabzumindern.“

Die Mehrheit lehnte den von Wollenbuehr gestellten Antrag ab, worauf der Antrag v. Buch einstimmige Annahme fand, nachdem noch in ihn auf Anregung von Dr. Maier-Charlottenburg hinter „Arbeiten“ die Worte aufgenommen waren: „unter Einfluß des Projektes der Provinzialhebammenlehranstalt zu Reutlingen“. Damit ist also sachlich der Anregung Wollenbuehrs Folge gegeben, und der Provinzialausbau kann an die Errichtung dieses Baues gehen.

Ferner wurde dem Provinziallandtag eine Vorlage unterbreitet, zur Vinderung des Reisstandes in Ostpreußen 100 000 R. zu bewilligen, deren endgültige Ausbringung der nächstjährigen Etatsfestsetzung vorbehalten bleibt.

Die Vorlage wurde debattelos einstimmig angenommen und ebenso eine weitere Vorlage, die vom Provinziallandtag die Zeichnung der Kriegsanleihe in Höhe von 25 Millionen Mark verlangt.

Aus Groß-Berlin.

Blutrote Heide.

Die Heide blüht! Aus dürrstem Boden wuchert sie in üppiger Urmüchigkeit empor, die ungepflegte und doch so liebliche Grise, das veronnene Heidekraut im Reiche Floras. Wie das ernste Rächeln eines ausgereiften Menschen ist es, der sein Lagerwerk beendet sieht, wie der verschwoommene Klang der Freude, der aus Millionen der zarten violetten Blütenfelde tönt. Im ewigen Kreislauf der Natur neigt sich der Sommer seinem Ende. Noch einmal bännt er sich wie im Schmerzgefühl über sein Verwehen mächtig auf, überstrahlt die stillen Weiten der Heide mit warmem Purpurfeuer. Von erhabener, wunderbar schöner, dem Wogen und Leuchten des Meeres vergleichbarer Wirkung ist das Blühen der Heide, wo sie sich demütig zu ungeheuren Flächen, zu unübersehbarern Blütenfüllen.

Beglaubert ist das Landschaftsbild der rosa, purpurn, violett blühenden Heide mit den dazwischen wie gespenstische Säulen auflauchenden schlanken Wacholderstämmen. Nur der scharfe Beobachter merkt, welche gewaltige Naturkraft in diesen winzigen Blüten, in den nadelfeinen Blattrigen, in den zu dichtem, zähem Gefirnis verwachsenen Wurzelknoten steckt. Ein gigantischer Kampf des so lieblich anzuschauenden Heidekrautes ist es mit allem, was sich ihm an Gewächsen entgegenstellt. Wie mit Polypenarmen umschlingt die Heidegöttin uralte Baumriesen, nimmt ihnen in jahrzehntelangen Ringen den Lebensatem, bringt sie siegreich zu Fall. Die Menschen, die da wohnen, rings um die blühende Heide, sehen die Wacholderbäume, die Birken und Eichen stürzen und stürzen über die unerhörte Kraft der Dvergine Grise, die sich am Niesen erprobt.

Und noch ein anderer gigantischer Kampf tobt jetzt auf blühender Heide. Dort drohen im Osten und Westen, wo zwischen dem achlos zertretenen und zerstampften Blütenwunder die Millionenheere der Völker aufeinanderdrallen. Wer fragt, wo Menschen sich vernichten, nach Vernichtung der Naturschönheiten! Wer kennt die herbstzeitlose Heide noch wieder! Traurig lassen die verblühten gebliebenen Heideblümlein die feinen Köpfchen hängen. In den Sandboden ist getreten, was selbst so ungeheure Kraft vermag. Blutrot glüht es auf an tausend Stellen zwischen den halbzerstörten Gaben der Natur... vom Herzloft der Menschen, die sich verdrängen und vernichten bis zum Untergang, wie die Heideblume in erbittertem Haß den Kampf der Vernichtung führt.

Lauflose Schwärme prächtiger Falter tauchen wieder auf die Blütenreste, Parasiten der Heidenatur haben sich an vergossenen Herzblut. Wo noch vor kurzem der mächtige rote Teppich in stillen Frieden fast läutenlos prangte, lärmten Heidegräber sich zu Hauf. Und wenn nach Jahresfrist die Heide wieder blühen soll in leuchtender Schönheit, ist hoffentlich längst der Friede eingetroffen auf der Welt, wie er unter den Massenbügeln der Heide die stillen Schläfer ewig umfongen hält.

Einsichtnahme in die Verlustlisten!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die amtlichen Verlustlisten in unseren sämtlichen Zeitungsausgabenstellen sowie in der Hauptexpedition zur Einsichtnahme anliegen.

Die juristische Sprechstunde des „Vorwärts“ findet Lindenstr. 3, dritter Hof, Aufgang 4, links 4 Treppen (Fahrstuhl), wochentäglich am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt.

Auslastung bei der Straßenbahn.

Uns wird geschrieben: „Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft erklärte vor einiger Zeit, daß sie nunmehr davon absehen würde, weitere weibliche Auslastungskräfte heranzuziehen, vielmehr habe man die Aussicht, männliche Auslastungskräfte anzulernen. Auf diese Mitteilung ist von der Gewerkschaft bei den einzelnen Depots einmal ermittelt, wie dieses Vorhaben der Straßenbahngesellschaft zur Durchführung gekommen ist. Unsere Ermittlung datiert vom 1. September. Von einem Depot wird uns zunächst mitgeteilt, daß zurzeit männliche Auslastungskräfte noch nicht eingestellt sind. Da, wo Auslastungskräfte angenommen wurden, wird von ihnen die Leistung einer Kaution von 100 R. verlangt. Natürlich sind nur wenige in der glücklichen Lage, unter den jetzigen Umständen 100 R. Kaution der Großen Berliner stellen zu können. In einigen Depots wird allerdings gestattet, daß eine kleinere Kaution gestellt werden kann. Man sollte doch gegenwärtig auf die Kaution überhaupt verzichten, es sei denn, daß die Gesellschaft selbst der Überzeugung ist, daß der Lohn von 2 R. täglich, der während der Ausbildungszeit gewährt wird, später nach Beendigung der Ausbildungszeit bei der Lohn auf 3,50 R., einen zu starken Anreiz zu Veruntreuungen bietet.“

Frauen sind anscheinend nicht mehr in größerer Zahl eingestellt. Es wird aber vielfach berichtet, daß, wenn die Frauen der zum Beere eingezogenen Angestellten sich weigern, den Dienst weiter zu tun, die Unterstützung nicht gewährt wird, die sonst die Frauen von der Gesellschaft erhalten. Auf einigen Depots wird die Unterstützung nur dann gezahlt, wenn der Arzt besätigt, daß für die Frau der Dienst zu schwer ist. In einem Depot wurden Frauen des Nachts zum Wagenwaschen verwendet. Die ganze Ermittlung ergibt, daß die Gesellschaft noch immer mit Widerstreben die Anstellung von Hilfskräften betreibt, um mit einer übermäßigen Ausnützung des beschäftigten Personals den Betrieb ausrechtzuhalten. Wiederholt ist an alle einsichtigen Unternehmer der Appell gerichtet, im Hinblick auf die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit bemüht zu sein, möglichst viele Arbeiter in Beschäftigung zu bringen. Das soll unter anderem auch erreicht werden durch Verkürzung der Arbeitszeit. Von einer Gesellschaft, die in so günstigen finanziellen Verhältnissen sich befindet, die am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen wird von der schweren wirtschaftlichen Depression, dürfte man doch verlangen können, daß sie die einfachsten Anforderungen sozialer Pflichten nicht außeracht läßt. Wenn notwendig, sollte hier die Aufsichtsbehörde etwas nachhelfen.“

Anträge auf Arbeitslosenunterstützung sind mündlich zu stellen.

Arbeitslosenunterstützung wird beim Berliner Magistrat vielfach in schriftlichen Anträgen nachgesucht. Es sei demgegenüber darauf hingewiesen, daß solche Anträge nur in den 23 Geschäftsstellen des Magistrats mündlich entgegengenommen werden und daß schriftlichen Gesuchen eine Folge nicht gegeben werden kann.

Anträge werden Sonnabends nicht entgegen genommen.

Bädermeister und Oberkommandierender.

Die Bädermeister beschäftigten sich am Montagabend in den Konfordiafesthallen mit der Verfügung des Befehlshabers der Marken, nach der die Preise und das Gewicht für Badewaren durch Plakate in den Schaufenstern und in den Geschäftsräumen angezeigt werden müssen. Von verschiedenen Seiten wurde die Anordnung bemängelt und die verschiedensten Bedenken erhoben. Schließlich wurde erklärt, daß die jetzigen Brotpreise im vollen Einklang mit den Rohmaterialien ständen. Eine Deputation soll bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß die Plakate nur im Verkaufsladen und nicht zugleich auch in den Schaufenstern ausgehängt zu werden brauchen und daß von den Polizeibehörden ein rigoroses Vorgehen gegen die Bäder verhütet werde.

Wir möchten betonen, daß das Bestreben der Militärbehörden, die große Masse der Bevölkerung vor wucherischen Preisen zu schützen, in weiten Kreisen große Sympathien erweckt hat. Es ist zu wünschen, daß auf diesem Wege fortgeföhren wird ohne Rücksicht auf kleine Interessentengruppen. Das Wohl der Allgemeinheit muß maßgebend sein.

Hilfe für Stellunglose

verspricht immer wieder ein im „Vorwärts“ schon mehrfach gekennzeichnetes Unternehmen, das sich anfangs „Grundmannsche Hausmission“ nannte und später unter der Firma „Grundmannsches Institut für Stellunglose“ weitergeführt wurde. Gemeint ist damit nicht ein „Institut“, hinter dem eine Behörde, eine Kirchengemeinde oder irgendeine Vereinigung stünde, sondern wir haben es hier lediglich mit einem privaten Geschäft zu tun. In Groß-Berlin gibt es mehrere sogenannte „Stationen“ des Grundmannschen „Instituts“, die wohl von ihren Inhabern meist selbständig betrieben werden. Der Profit bei diesem Geschäft fließt auf dem Verkauf von Ansichtskarten, den man im Hausierhandel durch Stellunglose besorgen läßt. Dabei fällt natürlich auch ein Gewinn für die Stellunglosen selber ab, und eben darum nennt das Geschäft sich „Institut für Stellunglose“. Damit der Handel flotter geht, haben die Hausierer die Ansichtskarten in Umschlägen zu überreichen, die auf das „Institut für Stellunglose“ aufmerksam machen. In dieser Kriegszeit, wo noch am ehesten mit „Kriegspostkarten“ etwas zu verdienen ist, werden Kriegspostkarten verkauft. „Kriegspostkarten“ steht jetzt auf den Umschlägen, und darunter steht man folgende Ansprache: „Wir Stellunglose bitten herzlich, uns durch Kauf von Ansichtskarten für den Preis von 10 Pf. zu unterstützen; damit ist uns geholfen. Wir sagen unseren herzlichsten Dank für Ihre liebe Mithilfe. Grundmannsches Institut für Stellunglose.“ Geschmückt sind die Umschläge mit einem Phantasiewappen, das immer noch die Aufschrift „Grundmannsche Hausmission“ zeigt, ferner mit dem Stempel der betreffenden

Station" und weiter manchmal noch mit einem besonderen Stempel, der gleichfalls von einer „Grundmannschen Hausmission" und von einer „Fiskusverwaltung für stellenlose Familienbäter" spricht. Die ganze Aufmachung soll das Publikum geneigter machen, den Hausierern etwas abzulassen. Die Hausierer müssen für die Anfrichterarten nicht umschlag an die „Station" des „Fiskus" einen Preis zahlen, der mehr als reichlich scheint. 5 Pf. haben sie pro Umschlag nebst zwei Karten zu zahlen, und sie selber können versuchen, ob sie Käufer finden, die ihnen dafür 10 Pf. geben. Das beste Geschäft macht dabei wohl der „Stationsvorsteher". Ein Stellungloser geriet an so eine „Station", als er sich auf eine „Morgenpost"-Annonce meldete, die etwa so lautete: „Stellunglose werden unterstellt bei Gegenleistung." Worin die „Unterstützung" und worin die „Gegenleistung" bestand, das erfuhr er dann erst nachher.

Wer erfüllt die soziale Pflicht?

Vor einiger Zeit verwiesen wir auf den trostlosen Zustand zahlreicher kleinerer Vorortgemeinden, wonach den infolge des Krieges arbeitslos gewordenen und daher bittere Not leidenden Familien nicht die geringste Unterstützung zuteil wird. An einem Beispiel der Gemeinde Fredersdorf a. d. Ostbahn zeigten wir, daß ein strebsamer um das Wohl seiner Familie besorgter Arbeiter sich in einer geradezu verzweifeltten Lage befindet. Und wie ihm, so ergeht es tausend anderen Bewohnern kleiner Vororte. (Aus der Gemeinde Wiedersdorf liegen ähnliche Klagen vor.) Trotz unserer Darlegungen und der an die Gemeindeverwaltung von Fredersdorf gerichteten Aufforderung, in dieser tieftraurigen Zeit mindestens einzugreifen, ist bisher leider noch nichts geschehen. Auf ein an den Gemeindevorsteher gerichtetes Ersuchen eines dortigen Einwohnern, für die Arbeitslosen des Ortes Mittel bereitzustellen, ist geantwortet worden, daß es den kleinen armen Vorortgemeinden nicht möglich sei, etwas zu tun, da diese jetzt schon nicht wüßten, wie sie ihre laufenden Verpflichtungen und Aufgaben bestreiten sollen; die Not könnte nur gelindert werden, wenn der Kreis Mittel bereit stellen würde.

In dieser Antwort enthält sich uns von neuem die ganze Widersinnigkeit der kommunalen Zersplittertheit Groß-Berlins. Sehen sich die kleinen Gemeinden außerstande, der Not zu steuern, so wird es zur unabweisbaren Pflicht des Kreises, helfend einzugreifen. Was in Berlin und den angrenzenden großen Gemeinden möglich ist, darf in den Landkreisen nicht unmöglich sein. Fehlt in den Kreisverwaltungen die soziale Einsicht, so wird es Aufgabe der Regierung sein müssen, diese an ihre Pflicht zu erinnern.

Kriegshilfe in Schöneberg.

Eine umfassende Tätigkeit hat der für die freiwillige Arztegehilfe gebildete Hauptauschuss und die ihm angegliederten unterauschüsse geleistet.

In dem Diensträumen des Hauptauschusses — Zimmer 51 des Neuen Rathauses — befindet sich zugleich die allgemeine Auskunft- und Anmeldestelle. Zahlreiche Hilfskräfte haben sich bereits zur Verfügung gestellt. Die Behörden und wohltätigen Einrichtungen Schönebergs werden gebeten, sich bei Bedarf an freiwilligen Helfern an diese Stelle zu wenden. Entgeltliche Arbeit wird aber nur durch das Städtische Arbeitsamt in der Grunewaldstraße 19 beordert.

Im Zimmer 51 wird auch den Flüchtigen und vertriebenen Auslandsdeutschen Beratung und Fürsorge zuteil. Angebote von Unterkunft werden erbeten.

Der **Unter-ausschuss I** — Zimmer 53 des Neuen Rathauses — besorgt in gemeinsamer Arbeit mit den Wohlfahrtsvereinen Schönebergs die Speisung und Unterbringung Hilfsbedürftiger. Er vermittelt insbesondere auch die Privatpflege, welche neben der öffentlichen Speisung durchaus notwendig erscheint — Angebote von Freitischen für Kinder sowie besonders auch für Frauen sind nach Zimmer 52 erwünscht, beglücken auch Stiftung von Speisemarken.

Dem **Hoof der öffentlichen Speisung** dient die Volkshalle in der Grunewaldstraße 30 und das Pestalozzi-Fröbelhaus in der Karl-Schradter-Straße 7-8.

Daneben ist noch eine **Bürgerperschalle im Goldenen Schlüssel** in der Kolonnenstraße 8-9 errichtet worden. Dort kann an 3000 Personen Mittagessen für 10 Pf. verabreicht werden, jedoch nur gegen Marken, die am Tage vorher in den durch Anschläge bekanntgemachten Stellen gelöst werden müssen.

Die **Kommission für die staatliche und städtische Kriegsunterstützung** befindet sich im Zimmer 47 des Neuen Rathauses. Hier wird in ganz besonders dringenden Fällen auch über die staatliche und städtische Kriegsunterstützung hinaus den Angehörigen unserer Krieger geholfen.

Für alle übrigen, die durch den Krieg in Not geraten sind, sorgt der **Unter-ausschuss zur Unterstützung von Kriegshilfsbedürftigen** in der Ausstellungshalle gegenüber dem Zimmer 51, soweit Unterstützung oder Speisung notwendig ist. Diese Einrichtung wird durch die am 15. September in Tätigkeit tretende Kriegsdarlehnskasse ergänzt. Anträge für diese werden bereits jetzt im Zimmer 115 entgegengenommen. Der **Unter-ausschuss für Krankenpflege und Krankentransport** befindet sich Belgier Straße 13. Besonders hervorgehoben soll die **Erholungskasse in Eichlam** werden, wo erholungsbedürftige Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren Aufnahme finden.

An allen Volksschulen sind **Schulhort** eingerichtet worden; an einzelnen städtischen Schulen auch **Kinderhorte** für noch nicht schulpflichtige Kinder. Daneben bestehen noch allgemeine **Kinderhorte** und **Krippen**.

In der **Beisenseit** Gemeindevorstellung entspann sich eine umfangreiche Debatte bei der Vorlage, die bestimmt ist, den in jetziger Zeit ebenfalls mitleidenden Hausbesitzern und Kleinrentnerbetreibern zu helfen. Vorausgegangen ist ein Reskript des Ministers, der den Ausbau der Gemeindepflicht empfindet. Nach dem Antrage des Gemeindevorstandes sollen in Zukunft Darlehen bis zur Höhe von 2000 M. ohne Unterpfand aus dieser Kasse auf einfachen Schuldschein gegeben werden können, wenn der Antragsteller zwei sichere Bürgen stellt, oder auf Wechsel, wenn zwei Personen, deren Sicherheit natürlich seitens des Sparfassenvorstandes in jedem Falle besonders geprüft wird, neben dem Darlehensnehmer wechselmäßig aus dem Wechsel haftbar sind, und wenn der Wechsel auf die Sparkasse indossiert (übertragen) ist. In den Schuldscheinen ist eine jederzeitige Kündigung von zwei Wochen vorzubehalten. Diese Darlehen dürfen nur an Personen gegeben werden, die in der Gemeinde Beisenseite wohnen und müssen in der Regel durch von vornherein festzulegende regelmäßige Teilzahlungen getilgt werden. Von unseren Genossen wurde betont, daß sie an sich gegen den Antrag des Gemeindevorstandes nichts einzuwenden wolle, ihn aber als einen Schlag ins Wasser bezeichnen müßten. Diejenigen Hausbesitzer und Gewerbetreibenden, die in jetziger Zeit zwei sichere Bürgen aufbringen können, brauchen die Hilfe der Gemeinde nicht. Wirkliche Hilfe könne diesen Bevölkerungsschichten nur zuteil werden, wenn die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Mieter so unterstützt werden, daß sie wenigstens einen größeren Teil der Miete zahlen können. Für die Unterstützung der Kleinrentnerbetreibern könne nur in Frage kommen, daß der Begriff dessen, was zum Lebensunterhalt gehört, nicht zu eng gefaßt werde. Erst mit ausreichender Unterstützung der wirklich mitleidenden Bevölkerungsschichten werde es möglich sein, das Wirtschaftslieben wieder zu beleben und aufrechtzuerhalten. Leider sei bisher davon noch nichts zu merken. Diese Ausführungen brachten den Vorsitzenden so in Verzweiflung, daß er sie als geeignet

ansah, das Gemeindevermögen aufzutreiben und dann die Ruhe zugumachen. Die Vorlage fand dann Annahme, obwohl sie niemand befriedigte.

Das **Abzeichen der Chinesen**. Wir erhalten folgende Mitteilung: Seit dem Eingreifen Japans in die kriegerischen Ereignisse sind seitens der Bevölkerung wiederholt Chinesen durch Worte und zum Teil sogar auch tätlich als vermeintliche Japaner belästigt worden. Da für die breite Bevölkerung eine Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen außerordentlich schwierig ist, tragen alle Mitglieder der chinesischen Kolonie Abzeichen in Form von kleinen Flaggen aus Seide oder Emaille mit den chinesischen Nationalfarben rot, gelb, blau weiß und schwarz oder kleine Kofetten in diesen Farben. Auf diese Weise werden sich unangenehme Mißgriffe für die Folge leicht vermeiden lassen. Wir haben bereits wiederholt die Belästigung von Ausländern durch das Publikum für unwürdig bezeichnet. Für ein Kulturvolk sollte die in der obigen Mitteilung mitgeteilte Kennzeichnung zur Unterscheidung zwischen chinesischen und japanischen Staatsangehörigen eine durchaus überflüssige Maßnahme sein.

Notstandsmaßnahmen in Mahlsdorf.

Die letzte Gemeindevorstellung beschäftigte sich mit der Vindierung der durch den Krieg hervorgerufenen Notlage. Der Gemeindevorsteher betonte in seinem Bericht, daß es Aufgabe der Gemeinde sei, der vorhandenen Arbeitslosigkeit zu steuern. Das soll erreicht werden durch die Inangriffnahme der beschlossenen Bauprojekte und Pfisterungsarbeiten. Reichen diese Maßnahmen nicht aus, dann müssen die Arbeitslosen Unterstützung erhalten.

Von unseren Vertretern wurde noch verlangt, die durch den Krieg in den Gemeindebüros und Betrieben entstandenen Läden durch Neueinstellungen auszufüllen und Vorsorge zu treffen, um die Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Einer besonderen Kritik wurden auch die von den Bäckermeistern gelieferten Backwaren unterzogen.

Zur Unterstützung der Arbeitslosen wurden 1000 M. bewilligt. Zur Durchführung der übrigen Vorschläge und Wünsche wurde eine Notstandskommission gewählt.

Der wassersperrende Hauswirt.

Die Wasserperre, die in Neukölln der Schmiedemeister Deter in seinem Hause Steinmeyerstr. 44, wie schon im „Vorwärts" mitgeteilt, über eine Wohnung nebst Geschäftslokal verhängt hat, wurde gestern vor dem Amtsgericht Neukölln zur Sprache gebracht. Gegen den Wohnungsinhaber, der im Krankenhaus liegt, klagte Herr Deter wegen einer Mietrückzahlung auf Zahlung und Räumung, die mitverklagte Ehefrau aber bemängelte die Höhe der Deterschen Forderung. Sie machte dabei auch geltend, daß sie für September nicht die volle Miete zahlen moße, weil ihr am 4. September das Wasser abgeperrt und die Sperre in diesen elf Tagen bisher noch nicht wieder aufgehoben worden sei. Auf eine Frage des Richters nach dem Grund der Wasserperre antwortete Herr Deter zunächst, er habe den Wasserleitungsbahn abgedraht, weil etwas daran nicht in Ordnung gewesen sei, doch werde es sich schon finden, daß er einen neuen Hahn anschraube. Als der Richter verwundert einwarf, Reparaturen an einer Wasserleitung müsse man doch sofort ausführen, verlor Kläger Deter seine Ruhe und jagte erregt, das Wasser könne er nicht einfach wegschleusen, er bekomme es doch von dem Mieteschuldner nicht bezahlt. Die Diskussion verlor sie abbrechen mit der Bemerkung, daß die Wasserangelegenheit gar nicht zu dieser Klage gehöre, aber der Richter wünschte von ihm eine bestimmte Erklärung über den Grund jener Maßregel zu haben. „Sie wollen also," fragte er, „sagen, daß Sie das Wasser entzogen haben, weil keine Miete bezahlt wurde?" Und Herr Deter — bestritt das nicht! Nach diesem unerschütterten Eingeständnis wurde wegen einer Meinungsverschiedenheit über einen anderen Streitpunkt der Termin vertagt.

Die **„Kriegsnachrichten"**. Die Druckerlei Gedendorf erucht und um die Mitteilung, daß das von uns kürzlich erwähnte Rundschreiben an die Bezirksvorsteher, Frauen zum Vertrieb der „Kriegsnachrichten" nach der Druckerlei des Herrn Gedendorf zu senden, nicht von ihr ausgegangen sei, sondern vom Verlag der Volksbuchhandlung. Wir bemerken hierzu, daß auch die Frauen nach der Druckerlei des Herrn Gedendorf in der Reichenberger Straße bestellt worden sind, und zwar durch die Inanspruchnahme der Bezirksvorsteher.

Die Zahlung der Familienunterstützung in Spandau

Für die zweite Hälfte des Monats September erfolgt nach einer Bekanntmachung des dortigen Magistrats in der Zeit vom 16. bis 22. September, und zwar an diejenigen Personen, welche die Unterstützung bis 15. September bereits empfangen haben. Die Unterstützung ist abzuholen von denjenigen Empfangsberechtigten, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis E beginnen, am Mittwoch, den 16. September; F bis J am Donnerstag, den 17. September; K bis L am Freitag, den 18. September; M bis P am Sonnabend, den 19. September; R bis S am Montag, den 21. September; T bis Z am Dienstag, den 22. September.

Von einem tödlichen Eisenbahnunfall ist der Oberbahnassistent Oskar Ritschun, Berliner Str. 129 zu Oberschöneweide, ereilt worden. R. wurde in der Nacht auf dem Oberschöneweider Rangierbahnhof während des Dienstes von einer Anzahl abgestoherener Güterwagen erfasst und so unglücklich überfahren, daß ihm die rechte Brustseite sowie der rechte Fuß zermalmt wurden. Als der verhängnisvolle Unfall entdeckt wurde, war R. bereits tot. Auf welche Weise er unter die Wagens geraten ist, konnte nicht genau festgestellt werden.

Treptow-Sternwarte. Auf der Sternwarte wird am Mittwoch, den 16. September, abends 6 Uhr, der interessante, mit Lichtbildern und zahlreichen Experimenten ausgestattete Vortrag des Herrn Pöhlster W. Paud: „Die Funkentelegraphie im Kriege zu Lande, zu Wasser und in der Luft" auf vielfachen Wunsch wiederholt. — Abends 8 Uhr spricht Direktor Dr. H. G. Ardenhold über: „Die Bewohnbarkeit der Welten" unter Vorführung vieler Lichtbilder. — Mit dem großen Fernrohr werden am Tage Sonnenflecken, Venus und abends Jupiter und der Aomet beobachtet.

Ein dreifacher Diebstahl wurde am 12. September vormittags in Friedrichshagen verübt. Dort stahlen zwei junge Burken das dem Sachhändler Bogus, Hohen-Schönhausen, Hochstr. 8, gehörige Fuhrwerk mit Säden und zwei Fäß Fett. Der Wagen war grün gestrichen, mit einem Droschenderd als Sitz versehen und trug die alte Adresse: Joh. Bogus, Oberschöneweide, Waldstr. 69/70, Tel. 894, Wagen 2. Verpant war das Fuhrwerk mit einem zehnjährigen braunen Wallach, klappt und am linken Knie durch Fall verletzt. Die Diebe haben an mehreren Stellen die Säde zum Kauf angeboten. Personen, die über den Verbleib des Fuhrwerks Angaben machen können, werden vom Inhaber desselben gebeten, der Kriminalpolizei Berlin, Lichtenberg oder Friedrichshagen Mitteilung zu machen.

Parteiveranstaltungen.

Kaulsdorf. Der Jahlabend findet heute Mittwoch, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Bobro, am Bahnhof statt. Tagesordnung: Bericht der Kreis-Kommission. Beschlüssen. Im zahlreichen Besatz, besonders der Genossinnen, deren Männer im Felde stehen, wird gebeten, die Beschlüsse zu bekräftigen und zu unterstützen.

Spandau. Alle Parteigenossen, welche sich wenigstens am Oktober umgang unermittelter Proletarierfrauen beizuliegen wollen, werden ersucht ihre Adressen beim Genossen Köppen, Breitestr. 64, abzugeben. 1

Tellow. Donnerstag, den 17. d. M., abends 8 Uhr, bei Bonow, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Groger.

Charlottenburg. Die Jugendsektion hält am Donnerstag, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosenstr. 3, ihre Versammlung ab. Nachdem musikalische Darbietungen und Rezitationen. — Am Sonntag: Streifzug durch den Grunewald. Abmarsch 8 Uhr: Wilhelmplatz.

Neukölln. Heute abends 8 1/2 Uhr, bei Barisch, Hermannstr. 40: Versammlung der Jugendsektion. Auf der Tagesordnung steht der zweite Vortrag des Genossen Dr. Hermann Dunder über: Das Wesen des Kapitalismus.

Der Gesangsverein „Gesundbrunner Harmonie" hat seine Übungsstunden wieder aufgenommen. Dieselben finden Freitag von 9 bis 11 Uhr in Schmidt's Hof, Weinsteinallee 33, statt.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevorstellungen.

Bruchmühle. Donnerstag, den 17. September, abends 6 Uhr, im Gemeindebüro.

Rosenthal. Donnerstag, den 17. September, abends 6 Uhr, in der Aula der Gemeindegemeinschaft, Schillerstraße.

Neukölln. Donnerstag, den 17. September, 5 Uhr, im Rathaus.

Lichtenberg. Donnerstag, den 17. September, 6 Uhr, im Rathaus. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeglieder ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Tierschutz und Menschenliebe.

Der Deutsche Tierschutzverein wendet sein Interesse hertenlosen und überzähligen Haustieren zu, die er in seinen Anstalten beherbergt. Wir verstehen es, daß man sich dieser besonderen Aufgabe widmen kann, wenn wir auch die Belästigung auf anderen humanitären Gebieten für wichtiger halten. Ueber den Tierschutz sollte man aber auch der darben Menschheit nicht vergessen. Wir bedauern, beim Tierschutzverein nicht denselben liebevollen Eifer für diese konstatieren zu können. Der Verein gibt auch ein Blatt heraus, die „Deutsche Tierschutzzeitung" (Zts.). Das Unternehmen rentiert zweifellos, denn es hat in gewöhnlichen Zeiten einen umfangreichen Inseratenteil. Dieser mag in den Kriegsläufen zusammengeschrumpft sein. Es ginge damit der „Tierschutzzeitung" sowie allen anderen Fach- und Tageszeitungen aus. Während aber diese den Abonnenten, die ja ein Anrecht auf die Zustellung haben, nach wie vor in kleinerem Umfang zugehen, ist das Erscheinen der „Tierschutzzeitung" eingestellt. Der Verein verachtet an die Abnehmer des Blattes eine gedruckte Postkarte, in der es heißt: „Anfolge Arbeitermangels während des Kriegszustandes kann die „Deutsche Tierschutzzeitung" (Zts.) zurzeit nicht gedruckt werden."

In Wirklichkeit besteht gerade in Druckerbetrieben durchaus kein Mangel an Arbeitskräften, sondern ein Mangel an Arbeit. In Berlin werden 4200 arbeitslose Buchdrucker gezählt, 800 andere Buchdrucker arbeiten nur tageweise. Aber während der Tierschutzverein sein Tierschutz in vollem Umfang geöffnet hält, setzt er ein paar Menschen, die ihr Brot als Buchdrucker erwerben, durch die Einstellung des Zeitungsbetriebes rücksichtslos auf die Straße. Ist das human?

Deutsches Reich.

Ueber den Grad der Beschäftigung im Buchdruckgewerbe bringt der „Korrespondent" für Deutschlands Buchdrucker eine Anzahl Ziffern, denen wir die folgenden entnehmen: Berlin hatte in der Woche vom 6. bis 12. September 4000 vollbeschäftigte, 716 wechselseitig arbeitende und 3829 arbeitslose Mitglieder; gegen die Vorwoche ist danach eine ganz minimale Besserung eingetreten. Braunschweig bezeichnete in der ersten Septemberwoche 329 (in der Woche zuvor 297) vollbeschäftigte, 60 (170) Ausschende, 262 (200) arbeitslose; dort hat sich die Zahl der wechselseitig Arbeitenden in nicht völlig zu erklären Weise verringert. Dresden berichtet für die erste Septemberwoche über 697 vollbeschäftigte, 102 Ausschende, 681 arbeitslose. In Hamburg gab es in der ersten Septemberwoche 898 (1027) vollbeschäftigte, 824 (169) wechselseitig Arbeitende und 1068 (1094) arbeitslose. Hannover hatte in der zweiten Septemberwoche 419 arbeitslose; für die Woche zuvor wurde uns über 400 arbeitslose, 400 wechselseitig Arbeitende und 350 vollbeschäftigte berichtet. Köln meldet für die erste Septemberwoche 436 vollbeschäftigte, 78 Ausschende und 256 arbeitslose. Leipzig hatte in der letzten Augustwoche 2364, in der ersten Septemberwoche 2290 und in der zweiten 2281 gänzlich arbeitslose Mitglieder. In Stuttgart waren in der gleichen Zeit 305 Mitglieder voll- und 512 wechselseitig beschäftigt, 566 ohne jede Arbeit.

Die Ziffern zeigen einen geringfügigen Anstieg zur Besserung, lassen aber nichtsdessenungeachtet einen außerordentlichen Umfang der Arbeitslosigkeit erkennen.

Aus Industrie und Handel.

Kredithilfe für den Kleinhandel.

Ämlich wird bekanntgegeben: Zahlreichen mittleren und kleineren Existenzen im Handelsgewerbe drohen infolge des Krieges schwere wirtschaftliche Schäden. Auch hier wird die Notlage durch Kreditnot verschärft. Soweit nicht die Kriegskreditbank! und die Darlehnskassen des Reiches oder etwaige von einzelnen Gemeinden eingeleitete Sondermaßnahmen dem berechtigten Kreditbedürfnisse dieser Gewerbetreibenden Rechnung tragen können, wird auf dem Wege der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und unter Ausnutzung des Kredites der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in ähnlicher Weise geholfen werden müssen, wie dies für die Kreise des Handwerks der feineren Art in den Tageszeitungen veröffentlichte Erlaß des Handelsministers vom 18. August angeregt hat. In Groß-Berlin sollen die Vorarbeiten unverzüglich aufgenommen werden, so daß auf eine baldige Bänderung der Schwierigkeiten gehofft werden darf.

Vom Handelskrieg.

Der russische Ministerrat hat den Finanzminister ermächtigt, für diejenigen Staaten, die dem Handel und der Schifffahrt Rußlands nicht die günstigsten Bedingungen gewähren, die Zölle um 100 Prozent zu erhöhen. Jede dieser Entschädigung entsprechende Maßregel ist vor ihrer Inkraftsetzung dem Ministerrat zu unterbreiten.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet **Lindendamm 3**, dritter Hof, vier Treppen — **Frankfurt** —, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

4. 23. 13. Ein plötzlicher Nebel liegt in Ihrem Hause nicht vor, eventuell müßten Sie unter Verlegung der Familienverhältnisse Beschwerde gegen den Beschluß erheben. — **S. 21. 430**. Blatt- oder Klumpfuß.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmorgen: Im Küstengebiet vorwiegend wolfig und an dem meißten Orten noch etwas Regen. Im Binnenlande zeitweilig heiter, aber veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge. Deutlich veränderten Temperaturen

